



Stiftung
Asienhaus



Stiftung Asienhaus

Augenzeugenberichte vom Widerstand

Geschichten aus Myanmar nach dem Putsch
November 2022 bis Oktober 2023



IMPRESSUM

Titel:

Augenzeugenberichte vom Widerstand
Geschichten aus Myanmar nach dem
Putsch November 2022 bis Oktober
2023

Herausgegeben von:

Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52
50672 Köln
Tel.: +49-(0)221-71 61 21-11
Fax: +49-(0)221-71 61 21-10
www.asienhaus.de
majid.lenz@asienhaus.de

Redaktion:

Majid Lenz

Übersetzung:

Norbert Schnorbach

Titelbild:

Das Real Stories Not Tales Team

Konzeption und Gestaltung:

Zaadstra Design
(www.zaadstra.design)

© Stiftung Asienhaus, Januar 2025

Dieses Werk steht unter der Creative
Commons Lizenz CC BY-SA 4.0
Der Text der Lizenz ist unter [http://
creativecommons.org/licenses/by-
sa/4.0/de/legalcode](http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode) abrufbar.

ISBN 3-933341-99-X

Inhalt

Vorwort	4
Der Exodus der Jugend nach dem Militärputsch	5
Der Bericht von Bee	6
Der Bericht von Darren	8
Der Bericht von Mow	10
Der Bericht von Lu Ra	11
Der Bericht von Josh Spring	13
Der Bericht von Liam	15
Der Bericht von Judy	17
Der Bericht von Franco	19
Der Bericht von Thun Tun	21
Weiterarbeiten für eine bessere Zukunft	23
Der Bericht von Salai	24
Der Bericht von Moon	26
Der Bericht von Moe	27
Der Bericht von Aung Phyo	30
Der Bericht von Jesua Lynn	33
Der Bericht von VD	36
Der Bericht von Treble Clef	38
Der Bericht von Sophia	40

Vorwort

Liebe Leser:innen,

Seit dem 1. Februar 2021 steckt Myanmar in einer permanenten Krise. Der versuchte Militärputsch und das harte Vorgehen gegen den Widerstand der Bevölkerung haben das Land an den Rand eines wirtschaftlichen und humanitären Kollapses gebracht. Die Auswirkungen dieses Umsturzes sind tiefgreifend und werden die Menschen in Myanmar sowie ihre Freund:innen und Unterstützer:innen noch lange begleiten.

In den vorherigen Ausgaben dieser Reihe haben wir die ersten Monate nach dem Putsch aus der Sicht junger Menschen beleuchtet, die sich gegen die Militärherrschaft stellten. Wir richteten den Fokus auf die mutigen Stimmen junger Frauen, die sich nicht nur gegen das Militärregime, sondern auch gegen patriarchale Strukturen in der Gesellschaft stellen. Wir haben Einblicke in das Leben junger Menschen vermittelt, die sich dem Widerstand angeschlossen haben oder in umkämpften Gebieten leben.

Im aktuellen Band erweitert sich der Zeithorizont erneut. Wir erzählen die Geschichten jener, die das Land verlassen haben, um im Ausland zu studieren, ein neues Leben zu beginnen oder von dort aus den Widerstand zu unterstützen. In der zweiten Hälfte des Bandes wollen wir die Zukunftsperspektiven dieser Menschen einfangen. Wie kämpfen Menschen sowohl innerhalb als auch außerhalb Myanmars für eine bessere Zukunft und was sind ihre Hoffnungen?

So wollen wir ein facettenreiches Bild der Erfahrungen, Herausforderungen und Hoffnungen der Jugend Myanmars vermitteln. Die Stimmen, die hier zu Wort kommen, zeugen von Mut und Durchhaltevermögen in einer Zeit tiefer Krisen. Sie engagieren sich für Demokratie, Menschenrechte und den Wiederaufbau ihres Landes – trotz aller Hindernisse. Sie verdienen unsere Aufmerksamkeit und Solidarität.

Wir hoffen, dass diese Berichte nicht nur das Verständnis für die Situation in Myanmar vertiefen, sondern auch dazu beitragen, die dringend benötigte internationale Unterstützung zu mobilisieren.

Danke!

Majid Lenz und das „Real Stories Not Tales“-Team

Der Exodus der Jugend nach dem Militärputsch

Der Putschversuch im Jahr 2021 ist nicht das erste Mal, dass das Militär in Myanmar gewaltsam die Macht an sich reißen möchte. Seit der Unabhängigkeit von der britischen Kolonialherrschaft im Jahr 1948 erlebte das Land bereits 1962 und 1988 Militärputsche. Jeder dieser Umstürze löste einen massiven Brain-Drain aus, eine Abwanderungswelle von Fach- und Führungskräften. Auch nach dem jüngsten Putsch verließen qualifizierte Arbeitskräfte und junge Menschen das Land, auf der Suche nach besseren Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, da sie in ihrer Heimat keine Zukunftsperspektiven mehr sahen.

Nach Jahrzehnten der Isolation öffnete sich Myanmar 2011 der internationalen Gemeinschaft, als die vom Militär gestützte Regierung einen sogenannten demokratischen Reformprozess einleitete. Nach dem Sieg der National League for Democracy (NLD) bei den Parlamentswahlen 2015 übernahm diese die Regierung. Dieser Erfolg führte zu einer bedeutenden Öffnung in vielen Bereichen. Die gesamte Entwicklung wurde jedoch durch die Covid-19-Pandemie abrupt unterbrochen und schließlich durch den Militärputsch gestoppt oder rückgängig gemacht.

Dies löste Massenproteste gegen das Militärregime aus. Unter den Demonstranten spielten Beschäftigte des Gesundheitswesens und Staatsangestellte eine wichtige Rolle, indem sie sich an der Bewegung des zivilen Ungehorsams (CDM) beteiligten. Ihr Hauptziel war die Schwächung und Delegitimierung der Militärregierung. Da viele Menschen ihre staatlichen Arbeitsplätze verließen und das Regime an Legitimität und Kontrolle verlor, entwickelte sich Myanmar zu einem „failed state“. Covid-19-Impfungen und -Tests erfolgten nur unzuverlässig und das Gesundheitssystem verschlechterte sich dramatisch. Viele Menschen in Myanmar verloren Familienangehörige oder starben aufgrund der schlechten Gesundheitsversorgung unter der Militärherrschaft.

Der Staatsstreich führte auch dazu, dass viele Menschen ihre Arbeit und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft verloren. Da das Leben in den Großstädten aufgrund von Sicherheits- und Finanzproblemen immer schwieriger wurde, entschieden viele junge Menschen, sich aktiv am Widerstand zu beteiligen und in die sogenannten befreiten Gebiete zu ziehen, um sich den ethnischen Widerstandsorganisationen und den neu gegründeten People's Defence

Forces (PDF) anzuschließen. Andere entschieden sich für ein Studium im Ausland in der Hoffnung, dem Land nach dem Studium etwas zurückgeben zu können. Einige hatten bereits vor dem Putsch geplant, im Ausland zu studieren, während bei anderen erst der Staatsstreich diese Entscheidung auslöste.

Hier haben wir acht Berichte von jungen Menschen zusammengestellt, die das Land für ein Studium im Ausland verlassen haben. Obwohl sie sich in Sicherheit befinden, leiden sie immer noch: Manche unter Schuldgefühlen, andere unter psychischen Problemen. Sie haben auch mit den üblichen Herausforderungen wie Heimweh und Studienstress zu kämpfen. Einige erwähnen auch finanzielle Sorgen.

Die meisten jungen Studierenden im Ausland engagieren sich nach wie vor für den Widerstand, soweit es möglich ist. Sie unterstützen den Widerstand durch Spenden oder die Weitergabe von Wissen an andere junge Menschen im Land. Darüber hinaus sind einige aktiv, indem sie Berichte über Myanmar schreiben und die internationale Gemeinschaft auf die aktuelle Situation aufmerksam machen oder sich an Exilveranstaltungen und Protesten im Ausland beteiligen.

Die Gewalt hat der gesamten Gesellschaft Myanmars das wahre Gesicht des Militärs gezeigt und einen Meinungsumschwung in der Öffentlichkeit über die Kämpfe der Minderheiten bewirkt. Die Menschen sind geeinter geworden und es gibt eine spürbare Unterstützung für den Widerstand und die Schaffung von Frieden und Stabilität. Viele junge Menschen glauben, dass der Widerstand dieses Mal siegen wird und ein friedliches, föderales und demokratisches Myanmar aufgebaut werden kann.

Junge Menschen, die im Ausland studieren und ihre Ausbildung verbessern, träumen davon, am künftigen Wiederaufbau Myanmars mitzuwirken. Obwohl die derzeitige Situation viele dazu veranlasst hat, das Land zu verlassen, werden sie zurückkehren, um am Wiederaufbau des Landes mitzuwirken.

Bericht von Bee



» Ich lerne auch etwas über die UN-Mechanismen. Es war frustrierend, das zu studieren und dabei zu sehen, wie Myanmar (von den Vereinten Nationen) ignoriert wurde. Aber es hat in mir den Wunsch und die Bereitschaft gestärkt, sich zu wehren. Auf die UN-Mechanismen sollte man sich nicht verlassen, denn in der heutigen Welt scheinen sie ziemlich nutzlos zu sein. «

Bee studiert in Thailand und schreibt die Abschlussarbeit ihres Masterstudiums zum Thema Menschenrechte. Sie betrachtet es als Pflicht und Verantwortung, sich gegen die Menschenrechtsverletzungen in Myanmar zu wehren. Ihr Bericht wurde am 10. Februar 2023 aufgezeichnet.

„Mir geht es gut und ich bin gerade mit meiner Abschlussarbeit beschäftigt. Außerdem bin ich zurzeit aktiv im Einsatz für Demokratie und Menschenrechte. Ich kann mich noch genau an den Tag erinnern, an dem der Putsch statt-

fand. Ich hatte ihn nicht erwartet. Ich wusste nicht, wie ich reagieren sollte, als ich die Nachricht hörte. Damals befand ich mich in einem Gebiet, dass von einer der ethnischen Minderheiten kontrolliert wurde. Dort gab es noch Zugang zum Internet. Danach ging alles so schnell. Wegen all der Menschenrechtsverletzungen nach dem Putsch sind die meisten von uns in einem Schockzustand. Wir haben keine Macht über diese Dinge, aber ich finde, wir müssen für das kämpfen, was wir wollen, nämlich eine föderale Demokratie.

Ich war so deprimiert, als ich sah, wie viele Menschen verhaftet und getötet wurden. Ich hatte das unerträgliche Gefühl, keine Zukunft mehr zu haben. Ich habe Gespräche mit einigen Freund:innen geführt, die mir geholfen haben, und ich war auch in einigen Terminen zur Beratung. Ich habe erkannt, dass es unsere Pflicht und Verantwortung ist, uns zu wehren. So musste ich meinen Weg finden.

Ich habe die harte Erfahrung gemacht, dass ich zu meiner Sicherheit fliehen musste. Ich sah die Gewalt mit eigenen Augen und fragte mich, was in unserer Macht steht, um zu verhindern, dass so etwas wieder passiert. Also beschloss ich, im Ausland Menschenrechte zu studieren, um am Wiederaufbau unseres Landes mitzuwirken.

An dem Tag, an dem ich erfuhr, dass ich schwanger war, wurde ich für ein Stipendium angenommen. Mein Mann und ich waren erschrocken und verwirrt, welchen Weg wir einschlagen sollten. Einerseits war das Stipendium wichtig, aber ich wollte auch mein Baby nicht aufgeben. Es fiel uns sehr schwer, eine Entscheidung zu treffen. Schließlich entschieden wir uns, beides zu akzeptieren und auf keines von beiden zu verzichten. Wir machten einen Plan, uns die Aufgaben aufzuteilen. Mein Mann unterstützte mich sehr bei der Entscheidung, im Ausland zu studieren.

Ich habe Ende 2021 mit dem Masterstudium begonnen. Ich lerne auch etwas über die UN-Mechanismen. Es war frustrierend, das zu studieren und dabei zu sehen, wie Myanmar (von den Vereinten Nationen) ignoriert wurde. Aber es hat in mir den Wunsch und die Bereitschaft gestärkt, sich zu wehren. Auf die UN-Mechanismen sollte man sich nicht verlassen, denn in der heutigen Welt scheinen sie ziemlich nutzlos zu sein.

Ich habe seit 2016 an der Revolution teilgenommen. Der Widerstand hat tatsächlich schon lange vor 2021 begonnen. Ich habe Schuldgefühle, weil ich studiere, während andere junge Menschen an der CDM-Bewegung teilnehmen und keine Gelegenheit haben, etwas anderes zu tun.

Auf meinem Weg hierher musste ich durch ethnisch kontrollierte Gebiete reisen und viele Kontrollpunkte passieren. Ich blieb eine Woche lang in Yangon und hatte das Gefühl, dass mich die ganze Zeit jemand verfolgte oder abhörte. Es war eine anstrengende und sehr beunruhigende Woche. Hier in Thailand bin ich in Sicherheit, aber ich mache mir ständig Sorgen um die Sicherheit meiner Familie. Ich spreche oft mit meinem Mann und einigen vertrauten Freund:innen, um den Stress und den Druck abzubauen. Ich höre auch gerne Musik, schaue mir Kochvideos an und besuche manchmal ein Konzert. Ich habe auch an einem psychosozialen Training teilgenommen.

» Die Einigkeit zwischen den Menschen verschiedener Ethnien und der burmanischen Mehrheit in dieser Zeit der Revolution gibt mir Hoffnung. Ich wünsche mir für das künftige Myanmar eine bessere Verfassung, eine bessere Politik und junge Führungskräfte. Ich habe vor, mich mehr für die Menschenrechte einzusetzen. «

Die Einigkeit zwischen den Menschen verschiedener Ethnien und der Bamar-Mehrheit in dieser Zeit der Revolution gibt mir Hoffnung. Ich wünsche mir für das künftige Myanmar eine bessere Verfassung, eine bessere Politik und junge Führungskräfte. Ich habe vor, mich mehr für die Menschenrechte einzusetzen. Ich werde diesen Masterstudiengang abschließen und mich dann in vollem Umfang an der Politikgestaltung beteiligen, um eine Verfassung für eine föderale Demokratie zu erreichen. Ich träume von einer föderalen Demokratie und einer Verfassung, die die Rechte von Minderheiten (Ethnien, Religion) schützt. Außerdem werden viele Akademiker dafür verantwortlich sein, die Regierung zu kontrollieren. Ich möchte mich nicht nur für eine Seite engagieren (ethnische Regierung oder nationale Regierung), sondern als Aktivistin helfen, die Arbeit der Regierung zu kontrollieren.“

Bericht von Darren

» Ich fürchte, dass ich an einer post-traumatischen Belastungsstörung leide. Immer wenn ich ein Flugzeug oder einen Hubschrauber höre, bin ich sehr aufgewühlt und angespannt. Einmal musste mich mein Professor daran erinnern, dass wir in Taiwan sicher sind. Hier ist es auch sicher, spät abends noch draußen zu sein. Aber ich fühle mich nicht sicher, denn mein Geist und meine Seele sind noch in Myanmar. «



Darren studiert an einer Universität in Taiwan mit dem Schwerpunkt soziale Arbeit. Die Erfahrungen nach dem Putsch machen ihm psychisch zu schaffen. Er will das Studium mit einer Promotion beenden und dann nach Myanmar zurückkehren. Sein Bericht wurde am 20. Februar 2023 aufgenommen.

„Ich studiere hier seit einem Jahr und werde mein Studium Ende Juni 2023 abschließen. Mein Betreuer hat mich jedoch ermutigt, weiterzumachen und hier zu promovieren, was drei weitere Jahre dauern könnte. Das Leben hier ist wegen der Sprachbarriere eine Herausforderung für mich. Wenn ich zum Beispiel eine Fahrkarte brauche, muss alles auf Chinesisch gemacht werden. Auch das Essen hier ist nicht nach meinem Geschmack, es ist zu mild gewürzt. Außerdem sind die kulturellen Unterschiede schockierend, zum

Beispiel das Husten und Spucken beim Essen – das machen wir in unserer Kultur nicht.

Als der Militärputsch stattfand, war das schrecklich. Ich verlor meinen Job und musste mich damals auf viele Stellen bewerben. Ich hatte etwas Geld gespart, aber es verlor durch die Inflation an Wert. Es war schwierig, genug zum Leben zu haben. Als der Putsch geschah, war ich gerade in meinem Heimatdorf im Urlaub. Ich war an diesem Tag beim Sport und erfuhr erst auf dem Rückweg davon. Ich konnte es nicht glauben, da ich dachte, dass dies nach der Verfassung von 2008 unmöglich sei. Ich versuchte, meine Freund:innen zu erreichen, aber es gelang nicht, und schließlich wurde der Putsch in den Nachrichten auf MRTV-4 bestätigt.

Ich hatte das Gefühl, meine Zukunft hätte sich in Luft aufgelöst, als Aung San Suu Kyi inhaftiert wurde. Ich beschloss, nach Yangon zurückzukehren, um an den Protesten teilzunehmen. In meinem Dorf wäre das nicht so einfach möglich gewesen. Die Menschen dort haben kein Interesse an Politik. In Yangon nahm ich an Protesten und Streik teil. Es waren viele junge Leute dabei. Wir wurden mit Granaten beworfen, ich habe zum ersten Mal solche Explosionen gehört. Ich habe auch einige nächtliche Proteste angeführt. Wir haben aus Protest auf Töpfe und Pfannen gehämmert. Ich blieb zwei Monate lang in Yangon. Wegen Sicherheitsbedenken entschied ich mich, in mein Heimatdorf zurückzukehren.

Unter diesen Umständen war es schwer für mich, einen Job zu finden, und ich hatte den Eindruck, dass ich in Myanmar nichts ausrichten konnte. Ich sprach mit meinem Lehrer und meiner Familie und bewarb mich um ein Stipendium. Die Menschen um mich herum ermutigten mich zu studieren und sagten, ich könne ihnen auch aus dem Ausland helfen.

Ich fürchte, dass ich an einer posttraumatischen Belastungsstörung leide. Immer wenn ich ein Flugzeug oder einen Hubschrauber höre, bin ich sehr aufgewühlt und angespannt. Einmal musste mich mein Professor daran erinnern, dass wir in Taiwan sicher sind. Hier ist es auch sicher, spät abends noch draußen zu sein. Aber ich fühle mich nicht sicher, denn mein Geist und meine Seele sind noch in Myanmar. Obwohl ich kein direktes Opfer bin, bin ich traumatisiert.

Als (die US-Politikerin) Nancy Pelosi Taiwan besuchte, machten mir die Gerüchte über eine Invasion Taiwans durch China Angst. Ich fragte meine taiwanesischen Freund:innen. Sie sagten, dass sie nicht besorgt seien, denn von China kämen immer wieder leere Drohungen. Ich machte mir trotzdem Sorgen und überlegte, wie ich im Falle eines Luftangriffs fliehen oder mich verstecken könnte. Unsere Universität hat einen Keller, und ich dachte daran, mich dort zu verstecken.

Ich bin die erste Studierende aus Myanmar an meiner Universität. Einige ältere Studierende aus Indien und Indonesien haben mir sehr geholfen. Außerdem habe ich eine nette Professorin, die mich sehr unterstützt. Da ich die erste internationale Studierende in meinem Fachbereich bin, musste man besondere Dinge für mich arrangieren, zum Beispiel einen Einzelunterricht mit einigen Professor:innen. Es ist schwierig, mit ihnen zu kommunizieren. Ich habe angefangen, Chinesisch zu lernen, und habe das Anfängerniveau geschafft, aber im täglichen Leben möchte ich lieber Englisch benutzen. Im Wohnheim teile ich ein Zimmer mit jungen Leuten aus Indien, Indonesien und Vietnam. Es ist ein Wohnheim speziell für internationale Studierende.

Auch wenn ich im Ausland lebe, versuche ich immer, meinem Volk zu helfen. Einmal habe ich mich an meine Professorin gewandt und sie half mir, Spenden zu sammeln. Zurzeit arbeite ich ehrenamtlich als Lehrer für die burmesische Sprache im Rahmen des Bildungsministeriums der NUG. Ich versuche auch, meinen taiwanesischen Freund:innen Informationen über Myanmar zu vermitteln. Außerdem habe ich einen Projektantrag für humanitäre Hilfe geschrieben und arbeite in Teilzeit als Assistenzlehrer für Englisch an Grund- und Sekundarschulen.

Weit weg von zu Hause zu sein gefällt mir nicht gut. Meine Seele ist immer noch in meinem Land, auch wenn ich in Taiwan bin. Aber ich tröste mich: Wenn ich das Studium beendet habe, werde ich in mein Land zurückkehren und am Wiederaufbauprozess teilnehmen. Wenn ich die Nachrichten sehe und höre, dass mein Volk täglich leidet, fühle ich mich schlecht und ich vermisse mein Land sehr. Im Moment kann ich vielleicht noch nichts tun, aber ich habe vor, mich später zu engagieren. Da ich Christ bin, bewältige ich das Heimweh und den Stress, indem ich zu Gott bete.

Wenn es um Geld geht, möchte ich ein reines Gewissen haben und ein verantwortungsvoller Bürger sein. Ich verwende nur einen Teil meines Einkommens und spende den Rest. Ich treibe auch Sport, ich jogge und gehe spazieren und höre Musik, um den Kopf frei zu bekommen. Ich lese viel, und wenn ich nichts zu tun habe, helfe ich meinem Professor.

Was mir derzeit Hoffnung gibt und mich weitermachen lässt, ist die Einigkeit unter den Menschen in Myanmar, die es so früher nicht gegeben hat. Ich vertraue auch auf die Fähigkeiten der NUG und der PDF. Der Militärputsch hat auch dazu geführt, dass das Wissen der Menschen über Politik größer ist als zuvor. Wenn die Revolution Erfolg hat, wird sich das Land mit Lichtgeschwindigkeit entwickeln. Ich will meinen Masterabschluss machen und anschließend promovieren. Danach werde ich nach Myanmar zurückkehren, um soziale Arbeit zu unterrichten. Außerdem möchte ich Spenden für Schüler:innen sammeln, die nicht zur Schule gehen können. Mein Hauptziel für die Zukunft ist es, den Wiederaufbau meines Landes zu unterstützen.

Ich möchte, dass die Menschen in Myanmar in Zukunft Vertrauen haben können und engagiert sind. Manche denken, Politik gehe sie nichts an. Ich möchte, dass diese Menschen verantwortungsvollere Bürger:innen werden. Sie müssen der Nation mit ernsthaften Absichten dienen. Politisch glaube ich an die föderale Demokratie, aber ich denke, es ist noch zu früh, um darüber zu sprechen. Die aktuelle Aufgabe besteht darin, sich gegen das Militär zu wehren.“

Bericht von Mow

Mow hat ehrenamtlich in einer Klosterschule im Mon-Staat gearbeitet. Zurzeit studiert sie mit Hilfe von Stipendien in Thailand, unterrichtet Schüler:innen aus der Mon-Gemeinschaft und möchte nach Myanmar zurückkehren, um im Bildungssektor zu arbeiten. Dieser Bericht wurde am 21. Februar 2023 verfasst.

„In den ersten zwei Monaten nach dem Militärputsch habe ich an den Protesten teilgenommen. Als sich die Situation verschlechterte, rief mich meine Großmutter an, ich solle nach Hause kommen. Also ging ich zurück (in den Mon-Staat) und war arbeitslos. Nach einiger Zeit begann ich, sechs Monate lang ehrenamtlich zu arbeiten. Der Militärputsch hat alles verändert – mein Leben, meine Träume und Hoffnungen. Ich bekam Angst vor Soldaten in Uniformen. Nichts fühlte sich mehr sicher an, weder mental noch körperlich.

Ich kam dann auf die Idee, im Ausland zu studieren, weil ich in Myanmar nie die Möglichkeit hatte, eine Universität zu besuchen. Als ich mit meinen Freund:innen und Lehrer:innen über ein Studium im Ausland sprach, haben sie mich nicht ermutigt. Sie befürchteten, dass die Herausforderungen zu groß sein könnten. Meine Eltern, zu denen ich kein enges Verhältnis habe, sagten, sie könnten mir keinerlei Unterstützung geben, wenn ich im Ausland studiere. Also beschloss ich, meinen Onkel in Thailand um ein Darlehen zu bitten. Ich habe Stipendien bei ‚Prospect Burma‘ und ‚Daughters Rising‘ für meine Ausbildung beantragt und habe auch Unterstützung von der Mon-Gemeinschaft in den USA erhalten. Ich bat meine Eltern, mir ein Jahr Zeit zu geben, um mich zu beweisen.

Als ich in Thailand ankam, war mir alles fremd, von der Umwelt bis zum Essen. Auch wenn ich ein wenig Thai spreche, erlebte ich Diskriminierung. Ich musste mich besser mit der Thai-Kultur vertraut machen. Unter den Studierenden gibt es so gut wie keine Diskriminierung, doch einige Dozent:innen benachteiligen uns. Ich bin eine internationale Studentin, aber man behandelt mich anders als diejenigen aus dem Westen. Als ich einmal mit meinen Freund:innen in ein Taxi stieg, sprach der Taxifahrer schlecht über Myanmar.

Während ich hier in Thailand bin, arbeite ich ehrenamtlich, indem ich junge Menschen aus der Mon-Gemeinschaft im Rahmen der ‚Mon Youth Association‘ unterrichte. Außerdem arbeite ich noch ehrenamtlich bei meiner früheren

Organisation. Ich habe dort in Teilzeit bei der Entwicklung von Lehrinhalten und der Überprüfung von Schülerarbeiten mitgearbeitet.

Bevor ich nach Thailand kam, hatte ich schon Erfahrung darin, nicht mehr zu Hause zu leben, allerdings nicht im Ausland. Ich stehe meinen Eltern nicht sehr nahe, also beeinträchtigt mich das nicht sehr. Aber ich vermisse meine Großmutter, zu der ich ein enges Verhältnis habe. Es ist jetzt schon acht oder neun Monate her, dass ich wegging. Die Einsamkeit hat mich ziemlich hart getroffen, ich wurde krank. Ich habe hier einigen Stress, vor allem finanziell. Ich habe nur wenige Freund:innen und manchmal denke ich zu viel nach und kann nachts nicht schlafen. Ich tue vieles, um damit fertig zu werden, zum Beispiel spiele ich Fußball, meinen Lieblingssport. Das hilft mir sehr. Manchmal rufe ich auch meine Freund:innen Yangon an, um über meine Gefühle zu sprechen, und ich lese und koche. Was mir Motivation gibt und mich weitermachen lässt, ist, meine Eltern stolz zu machen und ihnen zu beweisen, dass ich es schaffen kann. Ich lerne gerade, wie wichtig Bildung ist. Nach meinem Bachelor-Abschluss werde ich nach Myanmar zurückkehren und zwei Jahre lang im Bildungssektor arbeiten, bei der außerschulischen Bildung für junge Schüler:innen. Danach plane ich, einen Master-Abschluss zu machen. Ich möchte, dass die Bildung in Myanmar reformiert wird und ein höheres Niveau erreicht, so wie in anderen Ländern. Außerdem wünsche ich mir, dass Myanmar eine föderale Demokratie ist, die die Rechte aller dort lebenden Ethnien berücksichtigt.“



Bericht von Lu Ra



» Was meinen Traum angeht... ein Traum muss nicht konkret sein, oder? Ich will Frieden, echten Frieden. Ich möchte, dass die Menschen ruhig schlafen können. Dass Mütter und Väter in Sicherheit sind. Dass die Kinder in den Lagern der Binnenflüchtlinge nach Hause zurückkehren können. Ich möchte Frieden erleben, bevor ich sterbe! «

Lu Ra studierte Pädagogik an der University of Georgia in den USA. Zuvor war sie Lehrerin in den Konfliktgebieten im Kachin-Staat. Dem bewaffneten Widerstand in Myanmar will sie sich nicht anschließen. In den USA fühlt sie sich fremd. Ihr Bericht wurde am 2. Februar 2023 aufgezeichnet.

„Im Juni 2021 verließ ich den Kachin-Staat und reiste von Myanmar in die USA. Seitdem bin ich nervös. Ich bin zwar an einem sicheren Ort, aber ich habe ständig Angst. Als ich ankam, konnte ich mich nicht an die neuen Umstände gewöhnen und bekam immer wieder Panikattacken. Zu Hause leiden alle und ich bin hier in Sicherheit – das fühlt sich erdrückend an. Wegen Schmerzen in der Brust und Atembeschwerden musste ich kurz nach meiner Ankunft in die Notaufnahme, aber die Untersuchungen ergaben nichts. Die Krankenschwester fragte: ‚Haben Sie mit etwas zu kämpfen?‘ Da brach ich in Tränen aus.

Als der Putsch geschah, lebte ich im Kachin-Staat und arbeitete für eine NGO. Zuerst glaubte ich den Nachrichten

nicht, aber die Realität hat mich eingeholt. Ich machte bei den Protesten im Kachin-Staat mit, habe mit meinen Freund:innen Strategien ausgearbeitet und wir sind auf die Straße gegangen. Anfangs waren wir bei den demonstrierenden Menschenmengen dabei, später organisierten wir Spendenaktionen.

Wenn ich hier in Georgia einen Krankenwagen höre, erstarre ich und frage mich: Ist gerade jemand gestorben? Ich erinnere mich an Kampffjets, die wir von Zeit zu Zeit hörten, als ich als Lehrerin in den Konfliktgebieten arbeitete. Ich stehe mit einem Fuß in der einen Welt und mit dem anderen in der anderen, und die beiden Realitäten scheinen sich nicht zusammenzufügen. Ich muss jeden Tag mit meiner Mutter online sprechen, sonst bekomme ich Panik.

Ich war nie daran interessiert, mich dem bewaffneten Widerstand anzuschließen. Mein Vater war ein Soldat der Kachin Independence Army (KIA), ebenso wie mein Großvater. Ich war in der Kachin Independence Organization (KIO) aktiv und habe viele Jahre lang Kinder aus Vertriebenenlagern

» Ich stehe mit einem Fuß in der einen Welt und mit dem anderen in der anderen, und die beiden Realitäten scheinen sich nicht zusammenzufügen. «

in einem von der KIO kontrollierten Gebiet unterrichtet. Aus persönlichen Gründen bin ich nicht daran interessiert, mich dem ethnischen Widerstand anzuschließen. Meine Familie hat sich schon so sehr engagiert, dass ich glaube, wir haben genug geleistet. Aber ich habe eine große Leidenschaft für Bildung, also werde ich auf diese Weise einen Beitrag leisten.

Ich glaube, meine Persönlichkeit hat sich im Laufe der Monate nach dem Staatsstreich verändert. In zwei Jahren habe ich nur vier Freund:innen gefunden. Auch meine Pläne haben sich geändert. Früher dachte ich, ich würde mich in unserer Gemeinde engagieren und dies und jenes tun. Jetzt habe ich das Gefühl, dass das alles weg ist. Ich habe keine Pläne, keine Szenarien mehr in meinem Kopf. Wenn ich morgens aufwache, habe ich keine Motivation mehr. Angesichts dessen, was in Myanmar geschieht, bin ich plan- und ziellos. Es ist schwer, meine Gefühle nachzuvollziehen. Ich bin froh, dass ich in meiner Unterkunft eine gute Freundin gefunden habe. Meine Mitbewohnerin ist fantastisch. Sie ist meine Unterstützerin hier. Sie sagt mir, dass es in Ordnung ist, sich so zu fühlen.

Das soziale Leben ist hier anders, auch das Bildungswesen. Ich bin nicht so aufgewachsen, dass es möglich ist, über den Tellerrand zu schauen. Ich brauchte viel Mut, um Fragen an den Professor zu stellen. In Myanmar ist dein Dozent dein Gott. Hier kann dein Dozent dein Freund werden. Das Leben an der Uni ist schwer und hier in Georgia spürt man deutlich eine weiße Dominanz. Ich habe Diversität erwartet, aber so ist es nicht. Die Wahrheit ist, dass ich nicht sehen kann, was andere sehen und ich nicht fühlen kann, was sie fühlen.

Der Staatsstreich hat meine Entscheidung, im Ausland zu studieren, nicht beeinflusst. Ich hatte mich jahrelang mit gesellschaftlichem Engagement und akademischen Arbeiten darauf vorbereitet. Meine Familie hat mich sehr unterstützt und ermutigt. Im Dezember 2020 habe ich geheiratet und 2021 bin ich abgereist. Mein Mann unterstützt mich sehr. Er studiert ebenfalls im Ausland. Bis letztes Jahr hatten wir geplant, gemeinsam nach Myanmar zurückzukehren, egal was passiert. Aber jetzt machen wir uns mehr und mehr Sorgen um unsere Sicherheit. Er war in einige Aktivitäten involviert, die ihn in Gefahr bringen

könnten. Ich denke, er hat seinen Plan geändert und wir suchen jetzt nach Möglichkeiten für eine Promotion.

Das Glück und die Gesundheit meiner Mutter sind mein wichtigstes Anliegen. Weit weg von zu Hause zu sein bedeutet, weit weg von ihr zu sein. Sie lebt in Myitkyina. Mein Vater starb, als ich noch klein war. Meine beiden ältesten Brüder sind verstorben, so dass meine Mutter jetzt bei dem dritten Bruder lebt.

Manchmal weine ich mehrere Tage lang, bis es mir besser geht. Aber ich gebe nicht auf. Ich habe es hier mit einer Therapie versucht, aber das funktioniert nicht. Sie verstehen nicht, wer ich bin und aus welchen Zusammenhängen ich komme. Manchmal lese ich in der Bibel und finde darin Trost. Ich weine, bis mir die Augen wehtun. Das beruhigt mich.

Meine Motivation, für meine Gemeinschaft da zu sein, hat mich dahin gebracht, wo ich heute bin. Zuerst war ich nicht an Schule und Erziehung interessiert, aber als ich mit den Kindern von Vertriebenen arbeitete, habe ich eine Leidenschaft dafür entwickelt. Ich muss etwas tun. In Myanmar gibt es derzeit keine evidenzbasierten Methoden (in der Pädagogik), und wir müssen viel mehr forschen. Genau das möchte ich tun und mein Mann auch.

Was meinen Traum angeht... ein Traum muss nicht konkret sein, oder? Ich will Frieden, echten Frieden. Ich möchte, dass die Menschen ruhig schlafen können. Dass Mütter und Väter in Sicherheit sind. Dass die Kinder in den Lagern der Binnenflüchtlinge nach Hause zurückkehren können. Ich möchte Frieden erleben, bevor ich sterbe!

Vor dem Staatsstreich hätte ich sagen können, wie ich (in unserer Gesellschaft) dazugehören möchte. Aber im Moment weiß ich es einfach nicht. Ich halte mich von der Politik so weit wie möglich fern. Ich brauche Hilfe, um herauszufinden, wer ich selbst bin. Ich versuche, die Scherben aufzusammeln. Ich will mich einfach nicht einmischen. Die Menschen sind so starrköpfig.“

» Ich bin zwar an einem sicheren Ort, aber ich habe ständig Angst. Als ich ankam, konnte ich mich nicht an die neuen Umstände gewöhnen und bekam immer wieder Panikattacken. Zu Hause leiden alle und ich bin hier in Sicherheit – das fühlt sich erdrückend an. «

Bericht von Josh Spring



Josh Spring kommt aus Yangon, wohnt derzeit in Hongkong und studiert „Communication in Public Relations and Advertising“ an der Hongkong Baptist University. Er sieht gute und schlechte Seiten am Leben im Ausland. Das Interview wurde am 28. Februar 2023 geführt.

„Ich hatte vorher nicht damit gerechnet, dass es einen Militärputsch geben würde. Mein Plan war immer, im Ausland zu studieren. Doch als der Militärputsch stattfand, wollte ich nicht gehen. Ich beteiligte mich (am Widerstand), so gut ich konnte, und unterstützte ihn im Hintergrund. Zur gleichen Zeit breitete sich Covid-19 in Myanmar rasant aus und ich musste miterleben, wie enge Familienangehörige während der heftigen Covid-Welle starben. In dieser Situation hatte ich keine Inspiration und Motivation mehr, machte aber weiter beim Widerstand mit. Ich begann da-

rüber nachzudenken, wie ich mich am besten beteiligen könnte, und gleichzeitig bekam ich die Möglichkeit, im Ausland zu studieren. Ich überdachte meine Lage und beschloss, Myanmar zu verlassen.

Vieles veränderte sich nach dem Militärputsch. Ich hatte in der Zeit davor ein Praktikum begonnen und dann einen Job im Kommunikationsbereich bekommen. Alles lief gut mit dem Berufsweg und mit meiner Familie. Aber als die politischen Unruhen begannen, änderte sich alles. Ich verlor Familienmitglieder und hatte den Eindruck, dass meine Zukunft ungewiss war, wenn ich weiter in diesem Bereich arbeiten würde. Der Verlust meiner Familienangehörigen gab mir das Gefühl, dass es in diesem Land keinen Schutz, wie etwa in der Gesundheitsversorgung, und keine Überlebensgarantie gab.

» Für die Zukunft wünsche ich mir in Myanmar eine Verschärfung der Gesetze, damit Kriminelle für ihr Fehlverhalten bestraft werden, und ich wünsche mir, dass das Land ein friedlicher Ort für die Zivilbevölkerung ist. Außerdem möchte ich, dass in Myanmar die Meinungen der Öffentlichkeit gehört werden. «

Vorher war ich mit meinem Leben zufrieden gewesen und hatte keinen großen Ehrgeiz. Das Leben war zu dieser Zeit ziemlich entspannt. Aber als ich die Chance bekam, im Ausland zu studieren, wurde mir auch eine berufliche Beförderung angeboten und die Stelle war ziemlich gut. Ich steckte in einem Dilemma. Aber das Studium hatte für mich Priorität. Ich musste lernen und mich weiterbilden. Als ich beschloss, im Ausland zu studieren, waren meine Freund:innen sehr hilfsbereit. Sie halfen mir, die Unterlagen von der Universität zu bekommen, und ein Freund, der bereits an der HKBU war, half mir auch bei der Vorbereitung.

Ich habe sowohl die guten als auch die schlechten Seiten eines Auslandsstudiums erlebt. Das Gute ist, dass ich hier viele Freund:innen aus Myanmar habe und gleichzeitig auch neue Freund:innen mit unterschiedlichem Hintergrund aus verschiedenen Ländern kennengelernt habe. Außerdem kann ich ein Fach studieren, das mich interessiert – Kommunikation – und die Universität ist für diesen Fachbereich bekannt. Ein Nachteil ist jedoch, dass die meisten internationalen Studierenden hier an der Universität aus Südostasien kommen, und ich hätte mir gewünscht, dass das Spektrum breiter wäre. Außerdem sind die meisten Studierenden jünger als ich, aber wir kommen gut miteinander aus. Wenn es um praktische Aufgaben geht, bin ich besser als meine jüngeren Kommiliton:innen, denn ich habe bereits Berufserfahrung. Da diese Leistung hauptsächlich auf der Erfahrung beruht, bin ich nicht wirklich stolz darauf.

In Bezug auf die Kultur gibt es hier ein paar Probleme. Das Bildungssystem in Hongkong ist ähnlich wie in Myanmar und die Studierenden sind eher schüchtern. Im Gegensatz dazu bin ich ein aktiver Mensch, der gerne redet, und bei Diskussionen sind es meistens die internationalen Studierenden, die sich aktiv daran beteiligen. Mir ist aufgefallen, dass sie einen rauen Tonfall beim Sprechen haben. Es klingt so, als wären sie wütend, aber sie reden ganz normal.

Einen weiteren Unterschied erlebt man in den Restaurants: Da wird einem das Essen auf den Tisch geknallt und die Teller sofort wieder abgeräumt, wenn wir mit dem Essen fertig sind. Hongkong ist ein schnelllebiger, wirtschaftlich erfolgreicher Ort.

Bevor ich Myanmar verließ, ließ ich meine Beteiligung an politisch heiklen Dingen ruhen. Indirekt mische ich mich aber doch noch ein. Es ist so, dass auch Hongkong politisch heikel ist angesichts der Verbindung mit China. Ich beteilige mich indirekt, indem ich Informationsveranstaltungen über Studienmöglichkeiten und Stipendien anbiete. Ich versuche, jungen Menschen so viel wie möglich zu helfen und stehe auch immer noch online mit meiner Heimatkirche in Verbindung.

Ich dachte, ich bekäme kein Heimweh im Ausland, aber ich vermisse mein Zuhause sehr. Obwohl zum Beispiel die Verkehrsmittel hier ausgezeichnet sind, ist es anders als dort, wo ich aufgewachsen bin. Dort habe ich mich sicher, warm und geborgen gefühlt und kannte mich aus. Hier dagegen bin ich stark auf technische Hilfen angewiesen. Außerdem habe ich großen Stress, wenn ich im Studium viel zu tun habe. Wenn ich in dieser Situation bin, setze ich mir meine Ziele neu und versuche, mich mit Freund:innen zu treffen, spazieren zu gehen, Sport zu treiben und Musik zu hören. Meine Situation ist besser als bei denjenigen, die kein Stipendium bekommen, also sollte ich dankbar sein und versuchen, den Stress abzuwehren. In letzter Zeit kann ich besser mit meinen Ängsten umgehen.

In diesen unruhigen Zeiten gibt mir es Hoffnung zu wissen, dass ich die Chance habe, einen Universitätsabschluss zu machen. Ich möchte arbeiten und einen Beitrag für Myanmar leisten mit dem, was ich hier gelernt und gesehen habe – zum Beispiel die hervorragenden Verkehrsmittel und die Investitionen der Regierung. Ich möchte ein guter Mensch sein, von dem junge Menschen lernen können. Für die Zukunft wünsche ich mir in Myanmar eine Verschärfung der Gesetze, damit Kriminelle für ihr Fehlverhalten bestraft werden, und ich wünsche mir, dass das Land ein friedlicher Ort für die Zivilbevölkerung ist. Außerdem möchte ich, dass in Myanmar die Meinungen der Öffentlichkeit gehört werden. Ich komme aus dem Kommunikationsbereich und studiere auch Kommunikation, deshalb möchte ich die Kommunikation in meinem Land verbessern, insbesondere in den Organisationen der Zivilgesellschaft. Wir brauchen eine überzeugende Kommunikation und mehr Transparenz, zumal es viele Unterstützer:innen geben wird, wenn der Frieden im Land wiederhergestellt ist.“

Bericht von Liam



Liam stammt aus dem Shan-Staat und studiert jetzt Sozialwissenschaft an der Chiang Mai University in Thailand. Seine finanzielle Situation ist schwierig. Er hat noch viele Verbindungen nach Myanmar. Sein Interview wurde am 4. März 2023 geführt.

„Ich lebe jetzt seit etwa acht Monaten hier in Thailand und studiere an der Chiang Mai University (CMU) im ersten Jahr Sozialwissenschaft. Als der Putsch stattfand, besuchte ich eine private Schule (in Yangon). Der Unterricht wurde wegen des politischen Chaos im Land ausgesetzt. Da beschloss ich, mich den Protesten und der revolutionären Bewegung anzuschließen. Ich beteiligte mich hauptsächlich an Demonstrationen und organisierte Spendenaktionen für Menschen, die im *Civil Disobedience Movement* aktiv sind.

Schließlich kehrte ich nach Hause in den nördlichen Shan-Staat zurück. Ich hatte immer noch vor, mich der Revolution anzuschließen, aber ich habe keine Verbindung zu den People's Defense Forces (PDF), also beschloss ich, Menschen in Not zu unterstützen, indem ich Spendenaktionen organisierte, die Ausbildung von Kindern förderte und so weiter. Ich mag diese unterstützende Rolle.

Ich hatte Glück bei meiner Ausbildung. Ich setzte mein Studium in Yangon fort und suchte gleichzeitig nach einer Stipendienmöglichkeit. Viele Lehrer:innen und Redner:innen betonten, dass es unsere Pflicht und Verantwortung ist, mit unserer Bildung einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten. Also wollte ich weiter studieren, um noch besser dazu beizutragen. Ich bekam zwar kein Stipendium, wurde aber

mit einem Studiendarlehen an der Chiang Mai University angenommen. Ich musste das Risiko eingehen, hierherzukommen und von meinen Ersparnissen abhängig zu sein.

Anfangs hatte ich ein schlechtes Gewissen. Ich vermied es, etwas über dieses neue Leben (in den sozialen Medien) zu posten. Ich hielt mich sehr zurück. Bald beschloss ich, meine Zeit sinnvoll zu nutzen, und engagierte mich ehrenamtlich im Bildungsbereich, bei der ‚Spring University Myanmar‘. Ich koordineiere dort ein Programm und bin vor allem für die Zusammenarbeit mit der Chiang Mai University zuständig. Wir halten uns noch sehr bedeckt und alles wird online abgewickelt. Die ‚Spring University Myanmar‘ bietet verschiedene Studienbereiche an, zum Beispiel Friedens- und Konfliktstudien, Menschenrechte, Gender usw.

» Anfangs hatte ich ein schlechtes Gewissen. Ich vermied es, etwas über dieses neue Leben (in den sozialen Medien) zu posten. Ich hielt mich sehr zurück. Bald beschloss ich, meine Zeit sinnvoll zu nutzen, und engagierte mich ehrenamtlich im Bildungsbereich. «

Im Moment ist die finanzielle Sicherheit meine größte Herausforderung. Da meine Familie mich nicht unterstützen kann, muss ich einen Weg finden, mich selbst zu versorgen, also arbeite und studiere ich gleichzeitig. Ich bin unabhängiger als je zuvor und arbeite mit einigen lokalen Unternehmen im Shan-Staat in Myanmar zusammen, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Mir gefällt, was ich hier studiere, vor allem globale Geschichte. Aber die Sozialwissenschaften können ziemlich anspruchsvoll sein. Manchmal vermisse ich mein Zuhause und meine Freund:innen, aber die Studierenden aus Myanmar in meinem Kurs sind auch überwiegend aus Myanmar. Von den 43 Studierenden kommen 40 aus Myanmar. Unsere Lehrer:innen sind Thailänder:innen und Taiwan:innen. Die meisten Studierenden kommen von der CDM, andere kommen von Studierendenvereinigungen oder aus den Grenzgebieten. Wir stammen aus verschiedenen Regionen und sind u.a. Karen, Shan, Kachin und Karenni. Die Bamar sind in der Minderheit, die Mehrheit sind Karen. Einige kommen aus wohlhabenden Familien in Myanmar. Sie sind in unserem Kurs ziemlich isoliert. Ich vermute, dass sie einen militärischen Hintergrund haben.

Unsere Sprache im Shan-Staat ist dem Thailändischen recht ähnlich. Aber an das Essen, vor allem das Curry, kann ich mich wirklich schwer gewöhnen.

Ich bin immer noch an einigen Aktivitäten in Myanmar beteiligt. Ich sende monatlich Spenden. Ich unterstütze Studierende aus meiner Kommune auf ihrem Bildungsweg. Ich wurde auch gebeten, Friedenspädagoge für die CMU zu werden und an einem Projekt der Universität Lashio (im nördlichen Shan-Staat) mitzuarbeiten.

Jeder Tag ist ein schwerer Tag für mich. Ich fühle Schmerz und Stress. Trotzdem konzentriere ich mich auf mein Ziel: Ich werde einen Beitrag zur Bildung in Myanmar leisten. Ich versuche alles für unser Volk zu tun, was ich kann. Wenn ich etwas Schreckliches sehe oder höre, spreche ich online mit meiner Familie. Sie geben mir emotionale Unterstützung. Wenn ich gestresst bin, gehe ich auf dem Gelände der CMU spazieren.

» Jeder Tag ist ein harter Tag für mich. Ich fühle Schmerz und Stress. Trotzdem konzentriere ich mich auf mein Ziel: Ich werde einen Beitrag zur Bildung in Myanmar leisten. «

Meine Familie hat viele finanzielle Probleme, seit sie sich der CDM-Bewegung angeschlossen hat. Damit müssen wir leben. Ich möchte meine Gemeinde zu Hause unterstützen. Ich möchte eines Tages ein guter Leiter in der Kommune sein. Dafür muss ich mich anstrengen. Die jungen Menschen sind die Hoffnung von morgen, deshalb möchte ich die Bildung und die Entwicklung der Jugend unterstützen. Ich möchte Sozialwissenschaftler werden, nach Lashio zurückkehren und ein ‚Community Development Center‘ aufbauen.

Mein Traum für die Zukunft Myanmars ist es, dass alle Bundesstaaten und Regionen des Landes selbständig über ihr Gebiet, die Menschen, ihre natürlichen Ressourcen, ihre Infrastruktur und ihr Sozial- und Gesundheitswesen entscheiden können. Ich möchte, dass unabhängige Staaten aufblühen.“

Bericht von Judy



Judy studiert Pädagogik an der Universität von Varanasi in Indien. Sie gehört zur ethnischen Mehrheit der Bamar und hat im Ausland Verständnis dafür entwickelt, wie es ist, einer Minderheit anzugehören. Ihr Bericht wurde am 3. März 2023 aufgezeichnet.

„Ich bin vor drei Monaten in Varanasi angekommen. Ich habe viele Sprachprobleme und versuche, mich hier zurechtzufinden.“

Zum Zeitpunkt des Putsches im Februar 2021 war ich gerade in meinem Büro. Ich beschloss, nach Hause zu gehen und mich den friedlichen Protesten anzuschließen. Die Sicherheitskräfte gingen hart gegen die Demonstrant:innen vor

» Da ich in Myanmar zur ethnischen Mehrheit gehöre, hatte ich keine Ahnung, wie es sich anfühlt, zu einer Minderheit zu gehören. Aber hier in Varanasi bin ich Teil einer Minderheit und mir fällt auf, dass wir als Minderheit mit Problemen konfrontiert sind, von denen die Mehrheit nichts weiß. «

und im Laufe der Tage wurde es immer schlimmer. Unsere Haltung änderte sich durch das, was sie uns antaten. Wir kamen zu der Überzeugung, dass wir das System ändern müssen. Ich bin sicher, dass ich (nach diesen Erfahrungen) nie wieder zu meinen Einstellungen aus der Zeit vor dem Putsch zurückkehren kann. Es war psychisch hart für mich und ich erhole mich nicht gut davon. Ich habe so viele Schüsse gehört, konnte nicht schlafen und war nervös und besorgt. Auch meine Familie machte sich Sorgen um uns angesichts dieser schrecklichen Unmenschlichkeit.

Ich gehöre der Bamar-Bevölkerung an und wusste nicht, wie schlimm es für andere ethnische Gruppen ist, denn ich habe so etwas vorher nie erlebt. Da ich in Myanmar zur ethnischen Mehrheit gehöre, hatte ich keine Ahnung, wie es sich anfühlt, zu einer Minderheit zu gehören. Aber hier in Varanasi bin ich Teil einer Minderheit und mir fällt auf, dass wir als Minderheit mit Problemen konfrontiert sind, von denen die Mehrheit nichts weiß.

Ich hatte schon immer vor, im Ausland zu studieren, also fiel mir die Entscheidung für das Auslandsstudium nicht schwer. Aber es war schwierig, eine Universität auszuwählen und ein Stipendium zu beantragen. Da ich Bamar bin und aus Yangon komme, der Wirtschaftsmetropole Myanmars, entschied ich mich für ein Studium in Indien, denn ich dachte, wir hätten einen ähnlichen Hintergrund und eine ähnliche Kultur.

Hier treffe ich Menschen, deren Kulturen, Sprachen und Hintergründe sich von meinen unterscheiden, auch wenn Indien und Myanmar sich nicht fremd sind. Manchmal fühle ich mich niedergeschlagen, weil ich wegen der Sprachbarriere nicht gut kommunizieren und meine Gefühle ausdrücken kann. Ich kann weniger tun als in Myanmar und fühle ich mich oft allein. Manchmal ist es einsam, aber manchmal auch interessant. Ich lebe in einem Wohnheim für Studierende. Nachdem ich die Herausforderung gemeistert habe, ins Ausland umzuziehen, fühle ich mich selbstbewusster. Ich tue mein Bestes und bin in der Lage, Probleme zu bewältigen.

Wir müssen uns selbst voranbringen. Im Moment können wir nur wenig tun, um die Dinge zu ändern, aber wir können uns selbst ändern, wachsen und unsere Fähigkeiten erweitern. Sie können uns physisch zerstören, aber nicht unseren Verstand.

Nach meinem Bachelor möchte ich noch einen Master-Abschluss in Pädagogik machen. Ich möchte dazu beitragen, dass das Bildungswesen die Unterschiedlichkeit der Menschen respektiert und Humanität wertschätzt. Danach werde ich in mein Land zurückkehren und soziale Gemeinschaften unterstützen, hoffentlich als Erzieherin.

» Wir müssen uns selbst voranbringen. Im Moment können wir nur wenig tun, um die Dinge zu ändern, aber wir können uns selbst ändern, wachsen und unsere Fähigkeiten erweitern. Sie können uns physisch zerstören, aber nicht unseren Verstand. «

Ich wünsche mir, dass Myanmar eine Demokratie wird, dass es Minderheiten respektiert und wertschätzt und dass man einander mit Menschlichkeit behandelt. Außerdem wünsche ich mir ein dezentrales föderales Land, in dem jeder Bundesstaat sein eigenes Gebiet verwaltet.“

Bericht von Franco



Franco lebt in den USA und unterrichtet an der Highschool und der Universität. Er vermisst das Zuhause und leidet unter dem Gefühl, dass er im Augenblick nicht viel tun kann für mehr Gerechtigkeit und Frieden in Myanmar. Das Interview mit ihm wurde am 6. März 2023 geführt.

„Ich bin noch am Leben – derzeit lebe ich in den USA. Ich hatte hier meinen Master-Abschluss in Pädagogik gemacht und wollte gerade in ein Flugzeug zurück in die Heimat steigen, als der Militärputsch in Myanmar stattfand. Ich hatte vorgehabt, zurückzukehren und in den Bereichen Bildung und Jugendförderung zu arbeiten, aber das änderte sich alles in einem Augenblick.

Viele Freund:innen und meine Familie sind noch in Myanmar. Ich erhalte regelmäßig Nachrichten von ihnen. Aber

es ist eine stressige, sehr bedrückende Situation. Ich habe das Gefühl, dass ich festsitze, habe Schuldgefühle und bin niedergeschlagen. Ich hänge in der Luft und kann nichts tun. Ich habe mich entschieden, in den USA zu bleiben und nicht zurückzugehen. Ich glaube, ich habe eine Art Überlebensschuldgefühl. Einige meiner Freund:innen sind tot. Auch mein Vater ist nach dem Putsch gestorben – nicht direkt an den Folgen der Gewalt, sondern aufgrund der schlechten Gesundheitsversorgung nach dem Putsch. Meine Freund:innen sagen mir, dass ich auch in Myanmar nicht viel mehr tun kann. Aber das tröstet mich nicht.

Ich bin nicht begeistert von der amerikanischen Lebensweise. Ich lasse mich nicht darauf ein und strebe es auch nicht an so zu leben. Es geht mir ganz gut. Nicht gut, nicht schlecht, nur einigermaßen gut – ich überstehe einen Tag

» Ich hoffe, dass ich bald einmal nach Hause zurückkehren kann. Es gibt noch viele gute Menschen in Myanmar, die sich für Veränderungen einsetzen. Es gibt auch viele außerhalb des Landes, die Unterstützung geben und tun, was sie können. Es finden viele Gespräche, Diskussionen und Aktionen statt. In Myanmar gibt es ein beträchtliches Potenzial, das gefördert werden und wachsen kann. «

nach dem anderen. Einige der anderen Studierenden aus Myanmar hier in meinem Umfeld kamen nach dem Putsch. Als ich mich damals für ein Auslandsstudium entschied, war die Situation ganz anders, die Umstände waren damals noch in Ordnung.

Ich komme aus dem Shan-Staat und habe in Yangon studiert. Aufgewachsen bin ich in einem Internat in Pyin Oo Lwin (in der Nähe von Mandalay). Meine Familie und meine Freund:innen waren immer eine große Unterstützung in meinem Leben. Nach dem Staatsstreich habe ich mich an einigen Aktivitäten zur Unterstützung der Menschen und der Revolution in Myanmar beteiligt. Im Moment habe ich keine Ahnung, was dort vor Ort passiert. Es ist nicht einfach, zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Deshalb überlege ich noch, wie ich helfen kann. Ich schreibe und veröffentliche einige Berichte über den Völkermord an den Rohingya und weise auf Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit hin. Wir müssen Gerechtigkeit für all das bekommen, was das Militär getan hat. Ich hoffe, dass das Bewusstsein dafür geschärft wird. Außerdem schicke ich über Freund:innen, die noch im Land sind, jeden Monat Geld an Bedürftige. Ich nehme auch an Protesten teil, die hier in den USA von den Exilanten organisiert werden. Ich war in Portland, Oregon und bei Demonstrationen in Boston. Wir machen auch Fundraising-Veranstaltungen.

Ich bin für eine föderale Demokratie, aber ich meine, dass wir jetzt, gerade jetzt, das Militärregime stürzen müssen. Auch wenn ich nicht an Gewalt zur Lösung von Konflikten glaube, weil sie nur noch mehr Chaos schafft, so verstehe ich doch die Notwendigkeit. Während wir für die Freiheit kämpfen, müssen Verständigungen und Vereinbarungen zwischen NUG (National Unity Government) und den ethnischen Widerstandsorganisationen über eine zukünftige

föderale Demokratie getroffen werden, die gleiche Rechte für alle garantiert. Außerdem muss ein wirklich dauerhafter Wandel erzieherisch und zukunftsorientiert sein.

Ich bin weit weg von zu Hause, und ich habe gemischte Gefühle dabei. Ich habe Schuldgefühle und fühle mich auch wehmütig. Ich vermisse mein Zuhause. Ich vermisse es, mit meinen Freund:innen zu reden und auszugehen. Ich vermisse das liebgewordene Leben in Myanmar, wie etwa Reisen mit dem Bus, Motorradfahren in den Bergen, das Nachtleben in Yangon usw. Ich bin mir all der Schuld bewusst, die ich trage. In gewisser Weise bin ich körperlich in Sicherheit und gesund, aber mental bin ich es nicht.

Ich hoffe, dass ich bald einmal nach Hause zurückkehren kann. Es gibt noch viele gute Menschen in Myanmar, die sich für Veränderungen einsetzen. Es gibt auch viele außerhalb des Landes, die Unterstützung geben und tun, was sie können. Es finden viele Gespräche, Diskussionen und Aktionen statt. In Myanmar gibt es ein beträchtliches Potenzial, das gefördert werden und wachsen kann. Früher oder später wird sich Neues ergeben. So viele junge Menschen sind noch im Dschungel.

Ich habe einen Job hier in Amerika, ich unterrichte Schüler und Studierende an der Highschool und der Universität in Geisteswissenschaften. Das ist in Ordnung, auch wenn die Kids so anspruchsvoll sein können! Manche Dinge sind ihnen völlig egal. Sie haben keine Ahnung, was es heißt, ein Leben mit echten Schwierigkeiten zu führen. Manchmal habe ich den Eindruck, dass sie nicht einmal wissen, wie viel Glück sie haben, zur Schule gehen zu können. Es kann frustrierend sein, das zu sehen. Aber es ist eine interessante Erfahrung, wenn auch eine Herausforderung.

Es ist schwer, mit dem Schmerz und dem Stress fertig zu werden. Wenn ich (schlechte) Neuigkeiten erfahre, bin ich oft sehr aufgebracht. Also konzentriere ich mich auf etwas Anderes. Ich gehe zur Arbeit, rede mit Freund:innen und gehe spazieren. Manchmal gehe ich auch joggen.

Im Moment habe ich noch keine Pläne für die Zukunft. Ich versuche, einen Schritt nach dem anderen zu gehen. Ich befinde mich in einem seltsamen Zustand, in dem ich keine Pläne machen kann. Ich möchte ein aufrechter Lehrer sein und einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Menschen leisten, insbesondere in Myanmar.

Mein Traum ist ein wohlhabendes, friedliches Land, das bestrebt ist, so erfolgreich wie möglich zu sein. Ich peile nicht eine Utopie an, sondern einen Frieden, in dem sich junge Menschen entfalten und erproben können. Aber leider ist das im Moment nicht möglich. Wir müssen das Militär entlarven und zugleich auch Bewusstsein schaffen für die Menschenrechte. Junge Menschen brauchen Chancen.“

Bericht von Thun Tun

Thun Tun übt Kritik an der CDM-Bewegung und lehnt auch den bewaffneten Widerstand ab. In Myanmar wollte er nicht bleiben. Er lebt jetzt in Thailand und studiert an der Universität in Chiang Mai. Er wurde im November 2022 befragt.

„Ich glaube, meine Geschichte ist vielleicht anders als die der anderen. Möglicherweise bin ich in mancher Hinsicht weniger betroffen. Ich war zu Beginn des Putsches an der Protestbewegung in Yangon beteiligt, aber als die Razzien und Festnahmen begannen, entschied ich mich aufzuhören. Vor dem Putsch habe ich im Gesundheitsministerium gearbeitet, auch danach noch eine Zeit lang. Ich habe die gesamte CDM-Bewegung von innen kennengelernt. Sie wurde hauptsächlich von leitenden Ärzt:innen angeführt und ich bekam den Eindruck, dass sie andere beeinflussten, sich der CDM anzuschließen. Ich würde gerne sagen, dass das gut war. Aber ich habe gesehen, dass innerhalb der Organisation so etwas wie ein dominierendes und repressives System reproduziert wurde.

» Ich würde gerne sagen, dass das gut war. Aber ich habe gesehen, dass innerhalb der Organisation so etwas wie ein dominierendes und repressives System reproduziert wurde. «

Ich fühlte mich sehr unsicher und wusste nicht, wie ich mich am Widerstand beteiligen oder ihn unterstützen konnte. Ich mag den ‚gewaltsamen‘ Weg nicht. Ich wollte aber auch nicht mehr an einem Ort leben, an dem unsere Freiheit über Nacht gestohlen worden war. Ich wollte einfach nur raus und meine Fähigkeiten erweitern, um eines Tages einen effektiveren Beitrag leisten zu können, ohne dafür mein Leben opfern zu müssen. Das Militär in Myanmar verletzt ständig die Menschenrechte und wir wissen, wie brutal es ist. Um gegen so etwas anzutreten, war ich einfach nicht motiviert genug. Ich wollte zwar helfen, aber es fühlte sich alles chaotisch an und als Gesellschaft waren wir nicht einig genug. Das Militär hat seit der Unabhängigkeit Myanmars die Taktik des Teilens und Herrschens

angewandt und tut es auch heute noch. Unmittelbar nach dem Putsch rief die buddhistische Mehrheit zu ‚Einheit und Solidarität‘ auf, aber ich hatte das Gefühl, es ging ihnen nur um die eigenen Interessen. Dass die Minderheiten so stark diskriminiert wurden, war ihnen in all den Jahren völlig egal. Noch heute drehen sich viele Reden um Aung San Suu Kyi, aber es geht nicht mehr um sie, sondern es geht um anderes.

Mir wurden die Augen geöffnet für die politische Situation in Myanmar, als ich nach Yangon kam und viel über andere ethnische Gruppen und das bestehende System lernte. Ich fühlte mich, als hätte ich all die Jahre im Dunkeln gelebt und keine Ahnung von der Realität gehabt. Auch mein kritisches Denken wurde gestärkt.

Ich habe früher für die Mon Unity Party gearbeitet, in der es keine Führer oder Hierarchie geben sollte. Aber dennoch haben einige Leute dominiert, womit ich nicht einverstanden war. Die National League for Democracy (NLD) galt als demokratische Partei, aber wenn man sich die Vorgänge um die Aung-San-Brücke im Mon-Staat und das Denkmal in Loikaw (Hauptstadt des Bundesstaates Kayah/Karenni) anschaut – die Reaktion der NLD war so enttäuschend. [In beiden Fällen hatten lokale Gruppen sich gegen die Ehrung von Aung San eingesetzt. Sowohl bei der Benennung der Brücke, wie auch beim Bau der Statue in Loikaw wurden diese Stimmen durch die NLD ignoriert oder unterdrückt. Während Aung San in der Bamar-Gemeinschaft als Nationalheld und Vater der Unabhängigkeit angesehen wird, haben viele Minderheiten eine andere Perspektive. Anmerkung der Redaktion] Wir hatten in Myanmar nie wirklich ‘freie und faire Wahlen’, weil es nie eine gleiche und gerechte Machtverteilung gab. Und die NLD hat diese hierarchischen Probleme und Konflikte reproduziert. Meine Enttäuschung trug dazu bei, dass ich mich zurückhielt. Ich habe nicht geglaubt, dass es ein faires Spiel ist, anders als es jetzt dargestellt wird.

Menschen sterben, und das erschüttert mich. Ich war nie in der vordersten Linie (des Widerstands), aber auch in zweiter Reihe zu sein und diese Gewalt zu hören und zu sehen, hat mich erstarren lassen. Noch nie in meinem Leben habe ich eine solche Brutalität gegen unschuldige Menschen erlebt. Man kennt Bilder davon, aber es selbst unmittelbar zu sehen, ist etwas ganz Anderes.

Vor dem Staatsstreich hatte ich geplant, im Ausland zu studieren und so setzte ich alles daran, dies zu verwirklichen. Das half mir, mit den Ereignissen und den täglichen katastrophalen Nachrichten fertig zu werden. Ich hatte einen Plan und ein Projekt und steckte meine ganze Energie hinein.

Unser Leben hat sich im Laufe der Monate stark verändert: Das Bankensystem, die Sicherheit auf den Straßen, Gesetzesänderungen über Nacht. Und unsere zerbrechliche Freiheit war weg. Ich war so frustriert über die Ausgangssperre, denn ich gehe gerne aus und treffe mich mit Freund:innen, aber man musste um acht Uhr abends zurück sein. Wir unterstehen jetzt dem Zeitplan des Militärs. Alles hängt von ihnen ab und sie machen, was sie wollen. Ich hatte das Gefühl, dass sich auch unser Denken veränderte. Wir mussten uns ständig anpassen, die Lokalnachrichten verfolgen und herausfinden, was man tun konnte, je nach dem was gerade los war.

Schließlich bekam ich ein Stipendium und verließ Myanmar. In den ersten Tagen verhielt ich mich noch wie in Myanmar – ich achtete auf die Zeiten der Ausgangssperre, las die Lokalnachrichten und prüfte, ob die Straßen sicher erschienen. Erst nach einer Weile begann ich mich zu entspannen und realisierte, dass ich Myanmar verlassen hatte. Ich kam mehr zur Ruhe.

Meine Familie ist froh, dass ich außerhalb des Landes bin. Ich habe immer meinen Weg gemacht und mein eigenes Leben gelebt. Bildung war eine Priorität, und ich habe mich durchgesetzt: Ich habe genug Geld verdient, um mein Studium zu bezahlen und meine eigenen Entscheidungen zu treffen. Wenn man in Myanmar studieren will, muss man einen starken Willen haben, denn nichts ist einfach und eine gute Ausbildung zu bekommen ist schwierig. Viele junge Menschen wollen sich nicht weiterbilden, sie wollen nur schnell Geld verdienen und genug zum Leben haben. Ich mache mir Sorgen um meinen kleinen Bruder, denn im Mon-Staat ist es leicht, mit Drogen in Berührung zu kommen, und er ist nicht an seiner Ausbildung interessiert. Außerdem gibt es in Myanmar derzeit so wenig Arbeitsplätze, dass die jungen Leute auf der Strecke bleiben.

Ich habe nicht das Gefühl, zu irgendeiner Gemeinschaft zu gehören. Ich fühle mich als freie Seele und gehe meinen eigenen Weg. Diese Einstellung habe ich im Laufe der Jahre und durch meine Lebenserfahrung gelernt. Im Moment kann ich nicht vorhersagen, was mit unserem Land geschehen wird. Wie können wir unter einer Militärherrschaft überleben? Ich versuche, die Sache pragmatisch zu sehen: Was können wir tun? Was liegt in unserer Macht? Wir haben schon unter vielen Diktaturen gelebt und sind damit zurechtgekommen. Es ist die strukturelle Gewalt, die in allen Systemen in Myanmar reproduziert wird, die

» Wenn man in Myanmar studieren will, muss man einen starken Willen haben, denn nichts ist einfach und eine gute Ausbildung zu bekommen ist schwierig. «

wir ändern und durchbrechen müssen. Meines Erachtens muss das zuerst kommen, bevor man das Militärsystem stürzen kann, aber die meisten Leute glauben das Gegenteil.

Später möchte ich als Wissenschaftler für die Gemeinschaften in Myanmar arbeiten und dabei helfen, ein neues Land mit neuen und gerechteren Systemen zu schaffen. Die Gemeinschaften haben viele Antworten auf die Probleme vor Ort, und ihre Stimmen sollten gehört werden. Ich weiß zum Beispiel nicht, ob wir gemeinsam unter demselben System weiterleben werden oder ob manche Gemeinschaften sich Autonomie oder Unabhängigkeit wünschen – das können nur die Menschen selbst beantworten. Ich werde mich also weiterbilden und dazu beitragen, was ich kann.“

Weiter arbeiten für eine bessere Zukunft

4 Jahre sind seit der versuchten Machtübernahme des Militärs vergangen. Die Menschen innerhalb und außerhalb des Landes kämpfen immer noch für eine bessere Zukunft und haben die Hoffnung nicht aufgegeben. Hier möchten wir die Entschlossenheit junger Menschen zeigen, sich für eine bessere Zukunft einzusetzen, sei es innerhalb oder außerhalb Myanmars, indem sie sich der bewaffneten Revolution angeschlossen haben oder sich auf andere Weise am Widerstand beteiligen. Diese Formen des Widerstands reichen von Geldspenden, Ausbildung als Vorbereitung auf den künftigen Wiederaufbau bis hin zur Gründung neuer Bildungsplattformen, kommunaler Schulen, Initiativen, um Einkommen zu erwirtschaften usw.

Über die traurigen und berührenden Geschichten, die wir in dieser Reihe zusammengetragen haben, sollten wir nicht vergessen, dass die Bevölkerung Myanmars sich weiter wehrt und das Militär immer noch nicht die Kontrolle über das Land gewonnen hat. Ich bin mir sicher viele von uns blicken nach diesen langen Jahren hauptsächlich mit Sorge nach Myanmar, aber lasst uns ein Beispiel nehmen an den mutigen und entschlossenen Menschen des Landes, die weiterhin für ein freies, gleichberechtigtes, multiethnisches und inklusives Myanmar eintreten.

Hier sind einige ihrer Geschichten:

Bericht von Salai



Salai organisierte Studentenproteste, wurde verhaftet und vier Monat im Gefängnis festgehalten und gefoltert. Jetzt lebt er in Indien, unterstützt von dort aus den Widerstand und engagiert sich politisch für den Chin-Staat, aus dem er stammt. Sein Bericht wurde am 20. Juni 2023 aufgezeichnet.

„Als der Militärputsch stattfand, war ich in Mandalay wegen einer medizinischen Untersuchung. Ich war besorgt, als das Internet einen ganzen Tag lang ausfiel. Als ich hörte, dass ein Putsch stattfand, war ich zunächst verwirrt, aber dann wurde mir klar, dass wir uns wehren mussten. Die psychologische Kriegsführung und Falschinformationen des Militärs verbreiteten sich schnell und hielt die Menschen davon ab zu protestieren. Trotz dieser Situation setzte ich mich mit Chin-Studierenden aus Mandalay in Verbindung und organisierte Studierendenproteste. Nachdem ich zwei Wochen lang im Ethnic Youth General Strike Committee und bei der Gründung des Anti-Junta Forces Coordination Committee (AFCC) mitwirkte, wurde ich verhaftet und war vier Monate ins Obo-Gefängnis in Mandalay. Nach meiner Freilassung kam ich nach Indien zur Behandlung der Verletzungen durch die Folter im Gefängnis. Ich berate jetzt fünf revolutionäre Kräfte in Zusammenarbeit mit der Organisation 'India for Myanmar'. Außerdem bin immer noch an der Umsetzung der Verfassung für den Chin-Staat beteiligt.

Nach dem Putsch wurde ich arbeitslos. Dank der Unterstützung und Liebe meiner Freund:innen kann ich mich weiterhin am Widerstand beteiligen, aber die Arbeitslosigkeit ist belastend. Meine Familienmitglieder befinden sich in einem sicheren Gebiet. Wegen meiner finanziellen Situation ist es schwierig, sie zu mir zu holen. Ich habe gerade geheiratet und lebe hier mit meiner Frau.

Ich arbeite bei mehreren gemeinnützigen Projekten mit, insbesondere an einem Programm zur Vorbereitung auf das Studium. Ich kann nicht sagen, dass meine Situation stressig ist, zumal so viele andere Menschen in viel schlechteren Umständen leben müssen. Wann immer ich mich überfordert fühle und es mir schlecht geht, denke ich an sie.

Meine Beteiligung an der Revolution ist vielfältig: Ich arbeite mit dem National Unity Consultative Council (NUCC) als Vertreter des Protestkomitees zusammen und habe die Entstehung einer Übergangsverfassung initiiert, aus Verpflichtung zum Chin-Staat. Was die Diplomatie betrifft, so arbeite ich mit dem Team 'India for Myanmar' zusammen. Darüber hinaus kümmere ich mich um technische Unterstützung für die Gemeinschaft. Ich versuche auch, Projekte im Bereich höhere Bildung im Chin-Staat zu initiieren, wie etwa die Gründung einer Universität.

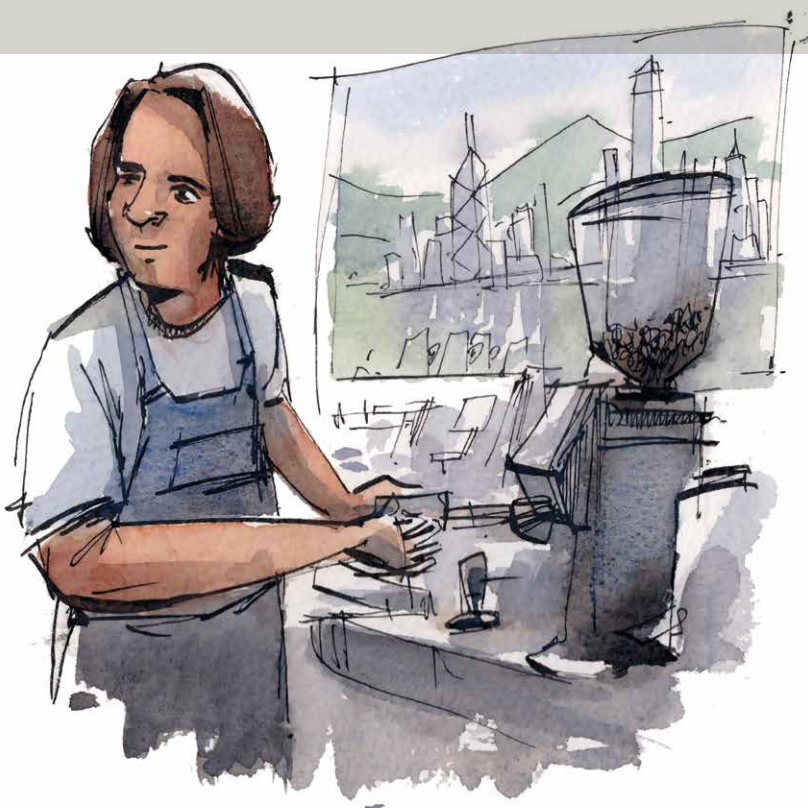
» Die Chancen stehen gut, diese Revolution zu gewinnen. Das gibt mir Hoffnung, weiter für unsere Ziele zu kämpfen. Wir haben so viele Unterstützer:innen, trotz der vielen Probleme in dieser Situation. «

Ich bin Mitte dreißig und kann es nicht ertragen, dass das Land zerstört wird. Die Chancen stehen gut, diese Revolution zu gewinnen. Das gibt mir Hoffnung, weiter für unsere Ziele zu kämpfen. Wir haben so viele Unterstützer:innen, trotz der vielen Probleme in dieser Situation. Darüber hinaus gibt meine Familie mir Hoffnung.

Seit Beginn meiner Berufslaufbahn hatte ich immer vor, mich in der Politik zu engagieren und mich für das Wohl der Menschen einzusetzen. Das tue ich immer noch und werde es auch weiterhin tun. Da ich meine Fähigkeiten und Kenntnisse ausbauen muss, wäre es großartig, wenn ich die Möglichkeit hätte, berufsbegleitend zu studieren. Ich möchte mich erfolgreich für das Wohl der Allgemeinheit einsetzen und noch mehr im politischen Bereich arbeiten.

Für die Zukunft wünsche ich mir eine Nation, in der es keine Diktatur gibt. Mit einer föderalen Demokratie, denke ich, wird es die Möglichkeit geben, das Land wieder aufzubauen. Es ist entscheidend, dass wir diese Revolution gewinnen. Deshalb möchte ich die Menschen ermutigen, sich so stark wie möglich zu engagieren.“

Bericht von Moon



Moon lebt in Hongkong und konzentriert sich auf sein Wirtschaftsstudium und seine Arbeit. Er war vor dem Staatsstreich nicht sehr interessiert an Politik. Sein Bericht wurde am 21. Juni 2023 aufgezeichnet.

„Schon vor dem Putsch habe ich studiert und an Online-Kursen teilgenommen. Nicht von zu Hause aus, sondern vom Büro einer Organisation in unserem Ort, wo ein Freund von mir arbeitete, habe ich mich eingeloggt. Vor dem Putsch hatte ich Schwierigkeiten, gute Noten zu bekommen, also beschloss ich, intensiver zu lernen. Ich erinnere mich daran, dass ich am 31. Januar 2021 einige Bücher verschenkte. Ich hatte keine Ahnung von der politischen Lage, da ich mich nicht viel über Politik informierte. An diesem Tag hatte ich so gute Laune, und nur einen Tag später war alles anders! Als der Putsch geschah, sollte ich an einem Kurs teilnehmen, aber es gab keine Internetverbindung. Ich war niedergeschlagen und fragte die Leute um mich herum, was los war, aber sie hatten auch keine Ahnung.

Während der politischen Unruhen fiel es mir schwer, mich auf das Studium zu konzentrieren. Ich war geistig wie gelähmt und konnte nicht lernen. Ich informierte die Schule und die Dozent:innen über meine Situation und versuchte

zu verstehen, was vor sich ging, indem ich mich so gut wie möglich über alle Umstände informierte. Ich beteiligte mich an vielen Protesten in Taunggyi (Hauptstadt des Shan-Staates), war aber wegen meines Studiums nicht sehr aktiv. Viele Menschen in meinem Umfeld rieten mir davon ab, mich zu sehr zu engagieren.

Jetzt studiere ich Wirtschaft in Hongkong und arbeite in Teilzeit als Barista. Ich bin im letzten Studienjahr und denke darüber nach – typisch für das letzte Studienjahr – was als Nächstes kommt und wie ich nach meinem Abschluss ins Berufsleben einsteige. Ich versuche auch schon, mir die nötigen Kenntnisse anzueignen.

Nach der Ankunft in Hongkong war es zunächst schwierig für mich, weil ich nur über ein begrenztes Budget verfügte. Hier gibt es mehr Freiheiten als in Myanmar. Ich habe noch Kontakt zu meiner Familie, aber nicht sehr häufig. Durch Covid-19 habe ich einige meiner engsten Familienmitglieder verloren. Ich habe nicht viel Kontakt zu Freund:innen, seit ich hier bin, aber mit einigen spreche ich ab und zu. Ich treffe mich auch mit Menschen aus Myanmar hier in Hongkong, allerdings nur selten. Ich verzichte weitgehend auf ein Privatleben und konzentriere mich auf Studium und Arbeit. Ich habe keine gute Methode, um mit Stress umzugehen, aber ich lerne von anderen. Jeder hat zu kämpfen und jeder von uns hat Probleme mit der psychischen Verfassung. Wenn ich Stress habe, denke ich an meine Lage, konzentriere mich auf die Veränderungen, die ich vornehmen kann, und akzeptiere die Situation, wie sie ist, und was ich nicht ändern kann. Wir sollten die Probleme mit der psychischen Gesundheit nicht unterschätzen, man muss sich darum kümmern. Das Wichtigste ist, denke ich, die Dinge zu akzeptieren und zu schätzen wissen.

Als ich hier ankam, sagten die Menschen um mich herum, sie sähen in mir ein Licht, das meinem Land helfen könnte. Es war schwer, mich an die Gesellschaft hier anzupassen, ich musste mich sehr anstrengen. Nach einiger Zeit änderte sich meine Sichtweise und ich blicke nun über Myanmar hinaus. Was kann ich für die menschliche Gesellschaft tun, mit welchem größeren Ziel? Was kann ich zum Beispiel auf ASEAN-Ebene tun, nicht nur in Myanmar? Andererseits versuche ich auch, das zu tun, was ich im Moment kann, zum Beispiel Spenden geben und bedürftigen Menschen helfen.“

Bericht von Moe



Moe kommt aus Yangon und lebt jetzt in Chiang Mai in Thailand in Sicherheit, aber mit großen Schuldgefühlen und Selbstzweifeln. Sie wurde am 22. Juni 2023 befragt.

„Ich arbeitete zum Zeitpunkt des Putsches in Yangon. Wir hatten überhaupt nicht damit gerechnet, dass so etwas passieren würde. Ich bereitete mich gerade auf ein wichtiges Treffen vor, aber später gab es kein Internet mehr. Wir waren schockiert, als wir die Nachrichten im Fernsehen hörten. Meine Organisation entschied, das Büro für eine Weile zu schließen. Tag für Tag gingen wir auf die Straße und ich schloss mich der Streikbewegung an.

Nach zwei Monaten beschloss meine Organisation, ihre Arbeit einzustellen, insbesondere die Forschungstätigkeit. Meine Stelle wurde suspendiert und ich wurde arbeitslos. Ich musste zu Hause bei meinen Eltern und zwei älteren Schwestern bleiben. Die eine war bei der CDM aktiv, die andere verlor durch den Putsch ihren Job. Wir verbrachten viel Zeit miteinander.

Ich wurde deprimiert, weil ich nichts zu tun hatte. Ich überlegte, was zu tun sei und ob ich mich dem bewaffneten Widerstand anschließen sollte. Manches ließ uns zögern, wir waren nicht mutig genug. Die Monate vergingen und ich war immer noch unsicher. Viele Freund:innen gingen in den Dschungel, aber ich dachte, ich könnte auch auf eine andere Art und Weise helfen – indem ich die Menschen unterrichtete. Da das Bildungswesen zusammenbrach, brauchten wir alternative Plattformen, und so begann ich mich für die Unterstützung der Menschen zu engagieren und in die kommunale Arbeit zurückzukehren.

Ich bin vor über einem Jahr nach Chiang Mai in Thailand gezogen. Physisch bin ich in Sicherheit, aber ich habe Schuldgefühle, weil ich ein normales Leben führen kann. Bevor ich Myanmar verließ, verloren einige enge Freund:innen und Familienmitglieder ihr Leben – einige von ihnen während der Verhöre, nachdem sie vom Militär verhaftet wurden. Ich habe große Schuldgefühle. Ich hatte vor, im Ausland einen Master-Abschluss zu machen, aber ich zögere immer noch. Jedes Mal, wenn ich darüber nachdenke, kann ich mich einfach nicht entscheiden: Ich habe Schuldgefühle und frage mich immer wieder, was das Richtige ist.

Meine beiden Schwestern und mein Vater arbeiten nicht mehr, also muss ich für die Familie sorgen. Im Moment fühlt sich das wie eine Last an. Früher waren alle unabhängig, aber jetzt muss ich sie alle unterstützen. Das wirkt sich auch auf unsere Beziehung aus: Ich habe das Gefühl, dass mir alles zu viel ist, und ich möchte nicht noch mehr Probleme hören. Aber dann habe ich Gewissensbisse, weil ich so empfinde. Zu einigen Freund:innen habe ich den Kontakt verloren. Ich spreche nicht mehr mit denen, die

» Ich bin eine praktizierende Friedensstifterin, aber ich glaube nicht mehr an die Theorie. «

nicht in der CDM sind oder noch im Land studieren. Aber zu anderen Freund:innen habe ich noch in Verbindung.

Nach ein paar Monaten in Thailand hatte ich das Gefühl, festzustecken und mich nicht mehr bewegen zu können. Ich fragte mich, ob ich nach Myanmar zurückkehren sollte. Sehr geholfen hat mir, dass ich begann, an Yogakursen teilzunehmen. Ich versuche auch, mit Freund:innen auszugehen, denn ich weiß jetzt, dass ich ein Sozialleben brauche. Auch bei meiner Arbeit mache ich einiges anders, um gesund zu bleiben. Ich führe derzeit Forschungsprojekte zu verschiedenen Themen durch, zum Beispiel zur Justiz in Übergangszeiten. Ich habe mich auch einigen alternativen Bildungsplattformen angeschlossen und unterstütze die Teams und die Prozesse. Das Ziel ist es, eine zukünftige friedliche Nation aufzubauen – so zumindest die Theorie. Manchmal frage ich mich, ob das wirklich etwas bewirken wird.

Gestern Abend habe ich mit meinen Schwestern gesprochen. Wir haben unsere Gedanken über die Situation ausgetauscht. Manchmal fühlt sich alles hoffnungslos an. Können wir wirklich Geschichte schreiben und das Militär beseitigen? Ich weiß, wie sehr das, was wir durchmachen, mein Leben beeinflussen wird, und wie ich mich weiterentwickeln möchte. Es gibt Momente, in denen ich Hoffnung verspüre: Die Bewegung ist größer als je zuvor in der Geschichte Myanmars und es gibt positive Fortschritte.

Ich habe mich für einen Magister in Public Policy beworben. Aber dann zweifle ich auch wieder an mir selbst und frage mich, wie ich dieses Wissen nutzen kann, wenn das Land so bleibt, und ob es sich lohnt, meine Kenntnisse auszubauen und eine qualifiziertere Persönlichkeit für das zukünftige Myanmar zu werden. Ich bin unsicher, sowohl was mich als auch mein Land betrifft. Manchmal frage ich mich, ob ich zurückgehen und mich dem bewaffneten Widerstand anschließen oder ob ich weiterstudieren soll. Wie kann ich wissen, ob ich auf das richtige Pferd setze?

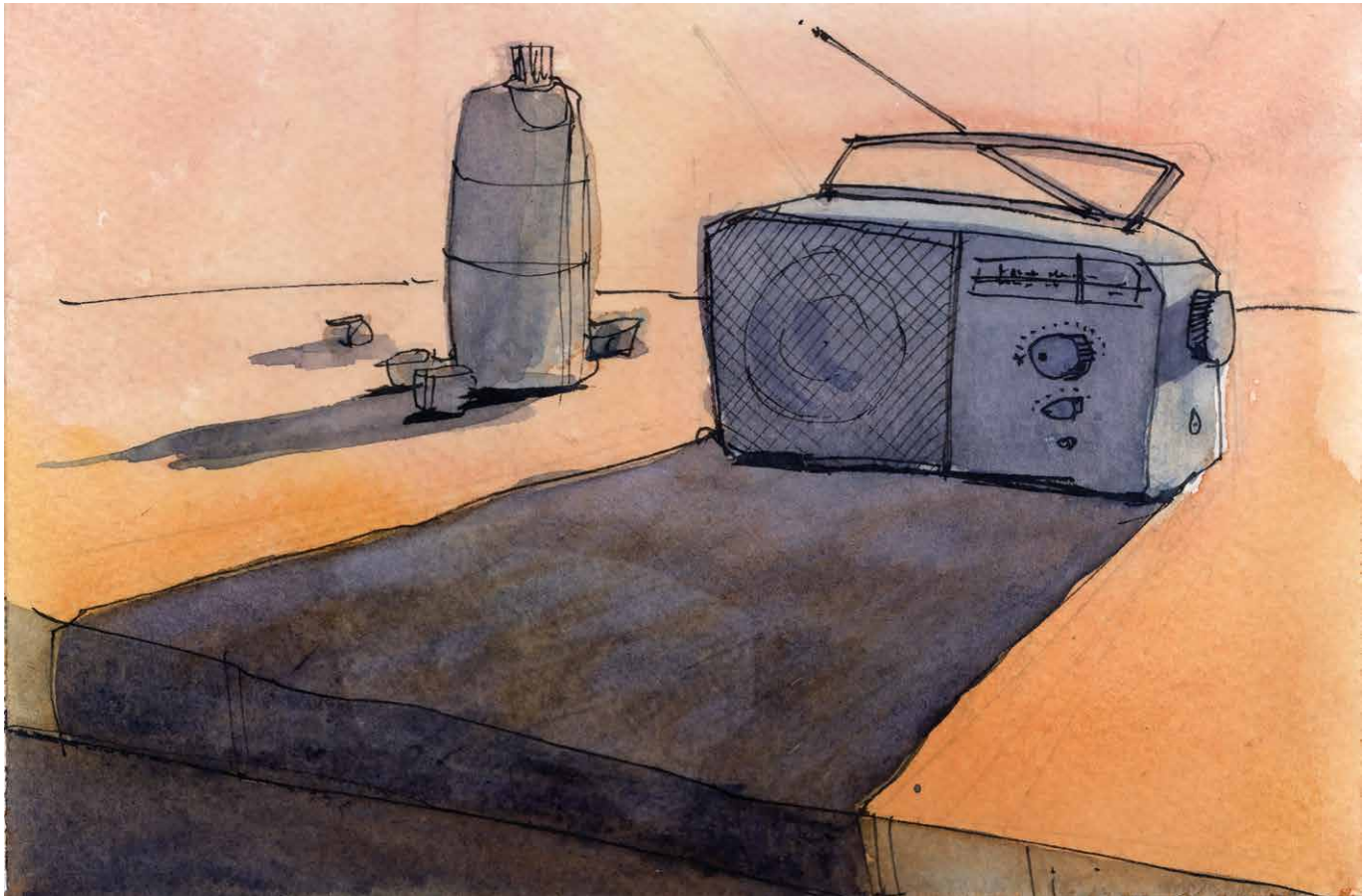
Ich bin eine praktizierende Friedensstifterin, aber ich glaube nicht mehr an die Theorie. Die Leute, gegen die wir kämpfen, haben kein Herz wie normale Menschen. Nach dieser Theorie würden wir nur zusehen und abwarten, während Menschen getötet werden. Ich überlebe in meinem normalen Leben, weit weg vom Kampfplatz, und gleichzeitig werden Menschen getötet. In dieser Welt kümmert

» Wenn ich mich hoffnungslos fühle bei der Auseinandersetzung mit den Theorien, dann scheint mir die Beseitigung des Militärs eine unmittelbare Lösung zu sein, auch wenn ich mir über den Kreislauf der Gewalt sehr wohl bewusst bin. «

sich niemand um uns, nicht einmal die Menschen aus Myanmar, die fliehen können. Wenn ich mich hoffnungslos fühle bei der Auseinandersetzung mit den (pazifistischen) Theorien, dann scheint mir die Beseitigung des Militärs eine unmittelbare Lösung zu sein, obwohl ich mir über den Kreislauf der Gewalt sehr wohl bewusst bin.

Ich möchte, dass Myanmar ein Land wird, in dem die Menschen am Leben bleiben. Jede Rolle, die ich übernehmen kann, ist mir recht. Ich möchte, dass Myanmar eine Föderation mit einem freien und fairen Regierungswesen wird. Beamnt:innen sollten dem Volk dienen. In Thailand zum Beispiel stehen die Beamnt:innen trotz der Militärherrschaft dem Volk bei. Das thailändische Militär lernt gerade demokratische Werte kennen. Ich wünsche mir eine Zukunft in Myanmar, in der die Staatsführung endlich im Dienste des Volkes steht.“

Bericht von Aung Phyo



Aung Phyo gründete eine Schule im Bundesstaat Rakhine und schreibt für englischsprachige Zeitungen. Er ist an nationalen und internationalen politischen Initiativen beteiligt und setzt sich für die Rechte der Minderheiten in Rakhine ein. Der Bericht wurde am 27. Juni 2023 aufgenommen.

„An jenem Tag wachte ich um vier Uhr morgens auf und sah die Nachricht vom Putsch zuerst auf der Facebook-Seite von VOA. Ich lebte auf der Insel Manaung im Bundesstaat Rakhine. In meiner Schule gab es etwa 40 Schüler:innen. Ich hatte nur etwa 30.000 Kyat (rund 15 US-Dollar) bei mir und bat einen der Schüler:innen, sofort ein Radio zu kaufen, denn ich ging davon aus, dass das Internet sehr bald ausfallen würde. Sie kauften ein weiteres mit ihrem eigenen Geld, so hatten wir zwei kleine Radios, um internationale Nachrichten etwa von der BBC zu hören. Das war unsere Vorbereitung auf die mögliche Abschaltung des Internets

nach dem Putsch. Ich habe auch einen Livestream in den sozialen Medien veröffentlicht, um über die Möglichkeit von Internetausfall, Verhaftungen und Proteste zu informieren.

Eine Sorge, die ich damals hatte, war die politische Instabilität im Falle von Protesten gegen den Staatsstreich. In diesem südlichen Teil von Rakhine gab es viele Anhänger:innen der National League for Democracy (NLD) und auch der Union Solidarity and Development Party (USDP). An jenem frühen Morgen kamen einige junge Leute zu mir, darunter Bamar, ethnische Rakhine und NLD-Anhänger:innen, um mich davon zu überzeugen, mich den Protesten gegen den Putsch anzuschließen. Auch wenn ich kein NLD-Anhänger bin, habe ich ein gutes Verhältnis zu ihnen. Die ersten Proteste waren so emotional, ich werde mich mein ganzes Leben lang daran erinnern.

Als der Putsch geschah, gingen mir zwei Dinge durch den Kopf. Da wir in Rakhine schon Krieg erlebt hatten, dachte ich, dass es noch mehr Kämpfe geben werde und die Dinge noch chaotischer würden. Als die NLD das Land regierte, war sie bis zu einem gewissen Grad zurückhaltend bei den Konflikten, da sie eine Verbindung zu internationalen Gemeinschaften hatte. Nach dem Militärputsch sah ich jedoch keine Hoffnung mehr und diskutierte mit den Jugendlichen meiner Schule über die Möglichkeit einer Verhaftung. Ich habe auch mit meiner Familie gesprochen. Sie haben mir vorgeschlagen, mich irgendwo zu verstecken. Ich habe meinen Vater, meine Mutter, meine Frau und ein Kind in meiner Familie. Ich fühlte mich unsicherer als je zuvor.

Seit dem Staatsstreich habe ich meiner Familie gesagt, dass eine plötzliche Verhaftung jederzeit passieren kann. Ich ging nicht mehr oft nach draußen. Nach zwei Monaten beschloss meine Frau, in meinem Namen auf die Straße zu gehen, da ich in unserer Ortschaft leicht zu erkennen war. Ich habe eine Tasche gepackt, falls ich dringend an einen sicheren Ort verschwinden müsste.

An meiner Schule musste ich das Zulassungsverfahren (für neue Schüler:innen) aus Sicherheitsgründen einschränken. Seit 2018, nach den bewaffneten Konflikten in Rakhine, habe ich immer auf Sicherheit geachtet, denn in meinen sozialen Medien habe ich offen über Menschenrechtsverletzungen gesprochen. Nach dem Staatsstreich habe ich den Hintergrund der Schüler:innen monatelang sorgfältig geprüft, bevor ich jemanden aufnahm.

Ich musste wie gesagt ernsthaft auf meine Sicherheit achten und die Nutzung von Facebook einschränken. Tatsächlich nutzte ich es hauptsächlich, um den Demonstrant:innen Mut zu machen. Aber nach einiger Zeit wurde ich still und die Leute fragten sich, warum ich aus den sozialen Medien verschwunden war. Ich musste an meine Familie denken, an meine Frau und mein Kind. Ich beschloss, meine Aktivitäten im Stillen durchzuführen und mich auf die Stärkung der Jugend zu konzentrieren. Nach dem Zyklon Mocha startete ich einige Online-Aktivitäten und Livestreams, allerdings mit Vorsicht.

Ich lebe auf der Insel Manaung, seit ich von der thailändischen Grenze nach Myanmar zurückkam und als Freiwilliger am Exam Preparation Outreach Program teilgenommen habe. Zurzeit unterrichte ich immer noch an meiner Schule. In diesem Jahr habe ich begonnen, eine größere Vielfalt ethnischer Minderheiten aus Rakhine (als Schüler:innen) aufzunehmen. Die ethnischen Minderheiten im südlichen Teil von Rakhine sind Kaman-Muslime, Asho-Chin und Maramargyi. Andere Minderheiten leben hauptsächlich im nördlichen Teil von Rakhine. Nach den Gewaltausbrüchen im Jahr 2017 besuchte ich diese Gebiete und stellte fest, dass

» Auch wenn die Menschen in Rakhine denken, dass wir zur selben Nation gehören, spüren sie die Unterschiede. Aus diesem Grund möchte ich sie in mein Schulprojekt einbeziehen. «

die Opfer der Gewalt überwiegend den ethnischen Minderheiten angehören, die in den Grenzgebieten von Rakhine leben. Auch wenn die Menschen in Rakhine denken, dass wir zur selben Nation gehören, spüren sie die Unterschiede. Aus diesem Grund möchte ich sie in mein Schulprojekt einbeziehen. Für einige Zeitungen, die mir das angeboten haben, schreibe ich Nachrichten auf Englisch. Außerdem nehme ich an einem Diplomatie-Training teil, das vom derzeitigen Präsidenten von Osttimor initiiert wurde. Eine andere Gruppe, mit der ich in Verbindung stehe, setzt sich in Korea für die Wiedervereinigung des Landes ein.

Ich habe das Glück, dass meine Frau mein Engagement versteht. Auch zu Hause bei meiner Familie bin ich in Kopf immer dabei, an die Menschen in Rakhine zu denken, insbesondere immer dann, wenn es gewaltsame Zusammenstöße in Myanmar gibt. Rakhine-Mitstreiter:innen sind fast überall in den Auseinandersetzungen mit Waffen dabei. Auch wenn wir der Arakan-Armee (AA) nicht völlig vertrauen können, bin ich doch sicher, dass auch AA-Genossen in manchen Kämpfen mitmachen.

Ich habe immer ein Dilemma im Kopf, wenn ich mich bemühe, hoffnungsvoll zu sein. Ich habe zwar ganz Myanmar beim Friedensprozess im Blick, aber ich interessiere mich mehr für Rakhine, weil es noch viel zu tun gibt in Bezug auf muslimische Fragen und die Angelegenheiten der ethnischen Minderheiten. Wir sind auf uns allein gestellt. Dies ist also auch eine Gelegenheit, uns selbst zu organisieren und sogar davon zu träumen, unsere eigene Nation aufzubauen, und uns vorzustellen, diese Insel sei ein Staat innerhalb dieser Nation.

Im Moment fühle ich mich überhaupt nicht sicher. Es erinnert mich an die gleiche Empfindung, die ich vor zehn oder fünfzehn Jahren hatte, als ich aus Thailand zurückkam. Ich habe mich seitdem nie sicher gefühlt, und jetzt fühle ich mich noch gefährdeter. Um mit dem Stress fertig zu werden, stelle ich mich mental auf alle Möglichkeiten ein. Abends meditiere ich auch. Ich denke an die Ungewissheiten in unserem täglichen Leben und bereite mich in Gedanken auf jede mögliche Situation vor. Ich sage auch meiner Familie, dass sie sich auf alle Möglichkeiten vorbereiten muss. Um mit meiner Angst umzugehen, denke ich

auch an die Dinge, die ich noch für Rakhine tun muss. Ich versuche, stark zu sein, denn es gibt noch so viele Dinge, die für die Jugend getan werden müssen. Ich denke positiv und studiere spirituelle Lehren, vor allem die Lehren Buddhas.

» Ich habe erkannt, dass Rassismus in unserem Staat ein bedeutendes Thema ist, und deshalb beteilige ich mich an Aktivitäten für die Rechte der Minderheiten, einschließlich der Rohingya – auch wenn selbst die Terminologie für uns noch heikel ist. «

In politischer Hinsicht erwarte ich die Anerkennung von Rakhine. Manchmal denke ich, dass es eine eigene Rakhine-Nation geben sollte, aber ein andermal scheint es mir auch gut zu sein, ein Teil von Myanmar zu bleiben. Da es in Rakhine immer noch so viel Diskriminierung gibt, sollten wir, denke ich, einen separatistischen Ansatz versuchen, auch wenn die internationale Gemeinschaft ihn nicht anerkennt. Ich selbst habe in der Vergangenheit Zweifel und Hass empfunden, aber diese Gefühle sind längst verflogen. Ich habe erkannt, dass Rassismus in unserem Staat ein bedeutendes Thema ist, und deshalb beteilige ich mich an Aktivitäten für die Rechte der Minderheiten, einschließlich der Rohingya – auch wenn selbst die Terminologie für uns noch heikel ist.

Ich habe mit dem Vertreter der NUG über die Souveränität von Rakhine diskutiert. Manchmal tauschen wir Informationen und Meinungen über die Angelegenheiten der ethnischen Minderheiten aus. So bin ich indirekt in den künftigen Prozess der Nationenbildung eingebunden.

Wenn über die Zukunftspläne der Arakan Army diskutiert wird, weise ich immer darauf hin, dass man dafür Menschen und Strategien braucht. Mir gefällt die Art und Weise, wie die AA auftritt und wie sie die Zukunft von Rakhine angeht. Ich sage das nicht, weil sie Rakhine sind, sondern wegen ihrer Politik. Ich denke darüber nach, wie ich sie unterstützen kann. Aus meinen Gesprächen mit den Führern der AA geht hervor, dass sie keine festgelegte Einstellung zwischen Bamar und Muslimen haben. Ich habe allmählich begriffen, was die AA-Organisation für die Zukunft von Arakan bedeutet, aber ich brauche noch weitere Informationen dazu. Erst durch das Auftreten der AA ist mir klar geworden, welche Wege wir für eine friedliche Lösung und Koexistenz einschlagen können. Die Beziehungen zu den Bamar verbessern sich, weil die Menschen in der Kommu-

nikation eine stärker auf Fakten basierende Sprache verwenden. Angesichts dieser Veränderungen bin ich hoffnungsvoller für die Zukunft von Rakhine und glaube, dass sich die Situation verbessern wird, wenn wir anfangen, die Lücken zu schließen. Wie kann ich zum Beispiel den Bildungssektor unterstützen? Ich habe nicht vor, mit der NUG zusammenzuarbeiten, auch wenn ich an dem vorherigen Friedensprozess, der Panglong-Konferenz, beteiligt war. Derzeit konzentriere ich mich vor allem auf meine Schulprogramme.

Angenommen, Myanmar hat in Zukunft ein föderales System – dann wird es immer noch viele Probleme geben, denn es gibt viele Gruppen mit unterschiedlichen politischen Interessen und die Kämpfe könnten wieder aufflammen. Auch wenn die Bevölkerung von Rakhine gerne separat als Nation leben möchte, werden wir gute Beziehungen zu unseren Nachbarn wie den Regionen Yangon und Magway, Bangladesch und Indien haben. Wenn wir gleiche Rechte und Chancen haben, kann die Bevölkerung von Rakhine Teil von Myanmar bleiben. Aber egal, was passiert, wir wollen Selbstbestimmung und sind erst einmal nur daran interessiert, wer uns hilft. Ich beobachte noch die Einstellungen und Pläne von zukünftigen politischen Anführern und wie sie vorgehen wollen. Die Zukunft von Rakhine bleibt abzuwarten.“

Bericht von Jesua Lynn



Jesua Lynn studiert mit einem Stipendium in Großbritannien und steht kurz vor dem Abschluss seines Studiums. Er engagiert sich für Friedens- und Konfliktforschung und arbeitet an Bildungsprogrammen für junge Menschen in Myanmar mit. Sein Bericht wurde am 3. Juli 2023 aufgezeichnet.

„Ich war in meiner Heimatstadt in der Region Ayeyarwady, als der Putsch stattfand. Damals arbeitete ich für die von mir gegründete Friedensorganisation von jungen Leuten. Wir hatten vor, uns am 1. Februar mit Spendern zu treffen wegen Zuschüssen für ein anderes Projekt. Aber wir hatten an diesem Tag keine Verbindung mehr zum Internet oder zum Mobilfunknetz. Ich war nervös. Als wir den Fernseher einschalteten, gab es Nachrichten über den Putsch. Ich war schockiert und hatte sehr gemischte Gefühle. Ein paar Tage später begannen meine Freund:innen und ich, uns an den Protesten zu beteiligen.

Eineinhalb Jahre nach dem Putsch gelang es mir, in ein Stipendienprogramm aufgenommen zu werden. Vorher musste ich noch meinen Bachelor-Abschluss machen. Ich war mitten im letzten Studienjahr, als der Putsch geschah, und konnte mich daher nicht für einen Masterstudiengang bewerben. Zugleich wollte ich unter der Herrschaft des Militärregimes nicht weiter studieren.

Im Jahr 2021 konnte ich nicht mehr an meine Ausbildung denken. Ich dachte nur daran, wie man aus dieser schrecklichen Situation herauskommen könnte. Deshalb beteiligte ich mich einige Monate lang an lokalen Streikgruppen und Spendenaktionen. Wir beschlossen, mit meiner eigenen Organisation einen Beitrag zu leisten und starteten ein Forschungsprojekt für Studierende, die ihre Ausbildung fortsetzen müssen. Dafür erhielten wir einige Zuschüsse von unserer Partnerorganisation.

Im Lauf des Jahres 2021 taten sich junge Wissenschaftler:innen und Intellektuelle zusammen, auch im Exil, und gründeten eine vorläufige Bildungsplattform. Zu dieser Zeit war ich mit meiner Organisation beschäftigt und habe mich nicht selbst daran beteiligt. Im Juni kündigten sie an, eine Schule für Föderalismus und Frieden gründen. Das ist mein Interessen- und Fachgebiet.

Ich wollte schon immer Lehrer werden und mein Wissen über Föderalismus und Frieden weitergeben, insbesondere über Friedens- und Konfliktstudien. Obwohl ich meinen Bachelor-Abschluss noch nicht hatte, glaubte ich daran, dass ich einen Master-Studiengang beginnen könnte. Also nahm ich Kontakt zu einigen Organisationen auf, etwa für das Lincoln-Stipendium, Fulbright und das Asian Peacebuilding Program, aber es war ein Problem, dass der erforderliche Abschluss fehlte. Einen kleinen Hoffnungsschimmer bot mir das Chevening-Stipendium. Sie erklärten sich bereit, mich aufzunehmen, wenn ich von einer Universität zum Studium zugelassen würde.

Als ich mich bei einigen Universitäten meldete, sprachen sie mir ihre Solidarität, ihr Mitgefühl und ihre Sympathie aus. Sie sagten, sie würden meine Zulassung prüfen, wenn ich meine Motivation und Fähigkeiten in Vorstellungsgesprächen zeigen könnte. Ich nahm an Vorstellungsgesprächen mit den Verantwortlichen von drei renommierten Universitäten aus dem Bereich Frieden und Konflikte teil. Sie waren von meiner Motivation beeindruckt und nahmen mich auf. Auch wenn es sich jetzt einfach anhört, war es das keineswegs. Die Universitätsbehörden hatten viel untereinander zu klären und ich musste mehr als ein Jahr warten, um diese Chance zu bekommen.

Zurzeit lebe ich in England und studiere mit dem Chevening-Stipendium für einen Master-Abschluss. Ich bin schon seit über einem Jahr hier. Bald werde ich abreisen, da mein Studium fast beendet ist. Die Ausbildung hier ist hervorragend und ich habe vor zu promovieren, aber ich werde erst einmal ein Jahr warten. Ich will nach Südostasien zurückkehren und für lokale Organisationen zu arbeiten, die mit Myanmar zu tun haben, vielleicht an der Grenze. Nach einem Jahr möchte ich zurückkommen, um zu promovieren – vielleicht in Großbritannien oder in einem anderen westlichen Land.

Zu meinem Tagesablauf gehört es, Emails zu checken und einige Meetings mit den Bildungsorganisationen abzuhalten, für die ich arbeite. Außerdem bin ich als freiwilliger Mentor beteiligt an einem Projekt mit Online-Bildungsangeboten für Studierende in Myanmar. Dann gehe ich ins Fitnessstudio, dusche, lese in der Bibliothek, lerne, laufe auf dem Campus herum und schlaf! An meiner Universität gibt es mehr als 30 Studierende aus Myanmar. Aber enger befreundet bin ich nur mit vier oder fünf Studierenden, weil ich mich mit den Absolvent:innen mehr verbunden fühle als mit den Studierenden.

Auch wenn ich mir hier keine Sorgen zu machen brauche, würde ich gerne in mein Land zurückkehren. Aber ich muss die Situation vorher gut einschätzen. Ich werde also zuerst nach Thailand gehen und freue mich sehr darauf, mit den Menschen dort zu arbeiten.

Das Verhältnis zu meiner Familie ist sehr gut. Sie sind sehr stolz auf mich. Sie leben jetzt in der Region Ayeyarwady. Meine Freund:innen rufe ich mindestens vier oder fünf Mal pro Woche an. Wir sprechen über die Arbeit und manchmal auch über das Leben hier in Großbritannien und ihr Leben in Thailand und Myanmar. Wir sind immer in Kontakt.

Ich habe gemischte Gefühle und fühle mich frustriert, traurig, demotiviert und deprimiert, wenn ich die Situation in Myanmar sehe. Ich spreche darüber mit meinen Freund:innen und wir teilen unsere Gefühle. Meine Bewältigungsstrategie ist also das Gespräch mit Freund:innen. Reden, reden, reden! Meine Bewältigungsstrategie ist

» Meine Bewältigungsstrategie ist also das Gespräch mit Freund:innen. Reden, reden, reden! «

vor und nach dem Putsch dieselbe geblieben, weil ich gesprächig bin und gerne rede.

Um die künftige Nation mit aufzubauen, engagiere ich mich als Leiter des Programms für Föderalismus- und Friedensstudien im Rahmen des Interim Education Program. Es bildet Expert:innen und junge Menschen zu föderalismus- und friedensfreundlichen Führungskräften für den künftigen Aufbau von Nationen und Staaten aus. Wir bieten Bewusstseinsbildung, Lobbyarbeit, Politikberatung und andere Dinge an, die auf den künftigen Aufbau der Nation und einen kontinuierlichen Strukturwandel abzielen. Als ich an der Universität studierte, arbeitete ich für die Studierendenvereinigung, und auch meine Kolleg:innen bei dem jetzigen Interim Education Program sind ehemalige Kolleg:innen aus den Studierendenvereinigungen.

Ich hoffe, ein gutes Projekt zu finden, bei dem ich in einem Jahr in Thailand mitarbeiten kann. Ich hoffe, dass ich finanzielle Unterstützung für meine Promotion bekommen werde. Ich glaube, dass es in Myanmar nur eine Handvoll Expert:innen für Friedensprozesse und Konfliktlösung gibt. Ich möchte zu einem ausgezeichneten Experten in Sachen Frieden und Konflikte ausgebildet werden. Ich hoffe, dass wir eine Lösung für die Probleme im Land finden können. Wir brauchen einen umfassenden Ansatz, um diesen Konflikt zwischen dem bedrängten Regime und den Widerstandsgruppen zu lösen. Ich wünsche mir eine umfassende Lösung, die eine Übergangsgerechtigkeit, Vermittlungsinstanz, Abrüstung und Demobilisierung umfasst.

Wenn ich nach Thailand zurückkehre, werde ich immer noch außerhalb des Landes sein. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem, was ich erleide, und dem, was die Menschen in Myanmar erleben. Mein größter Wunsch ist Frieden und Gerechtigkeit für sie. Wenn ich mit den Menschen spreche, die noch dort leben, wollen sie einfach nur, dass diese Situation beendet wird. Wir haben vielleicht unterschiedliche Ansätze, um das Chaos zu beenden. Ohne Gerechtigkeit ist die Beendigung von Konflikten nicht möglich. Hoffentlich finden wir einen Weg, in einigen Jahren Gerechtigkeit zu schaffen, und können die Demokratie wiederherstellen und das Land so aufbauen, wie wir alle es uns wünschen.

Nur wenige Menschen in Großbritannien kennen Myanmar. Wenn ich mich vorstelle, halten sie mich zuerst für einen Chinesen. Ich muss dann erklären, dass ich aus Myanmar komme. Auch asiatische Studierende aus Indien,

China, Malaysia und Indonesien wissen oft nicht, was in Myanmar passiert. Das mag daran liegen, dass es keine Medienberichterstattung darüber gibt und die Welt uns keine Aufmerksamkeit schenkt. Ich kann es ihnen nicht verübeln, dass sie unsere Situation nicht kennen. Unsere Probleme müssen wir selbst lösen.

Meine Studienbetreuerin unterstützt mich bei allem, was ich für mein Land tun möchte. Zum Beispiel unterstützte sie mich als meine Co-Autorin, als ich vorschlug, für eine wissenschaftliche Zeitschrift zu schreiben. Ich schreibe zwei Artikel. Der erste handelt von der Politik im Ausland und davon, wie sie die Politik in Myanmar beeinflussen kann. Im zweiten geht es um die Rolle Chinas im myanmarischen Friedensprozess.

Ich bin kein revolutionärer Mensch. Schon seit meiner Jugend mochte ich keine Konfrontationen. Ich debattiere und streite gerne, aber ich bin kein Freund von Gewalt. Als wir im Mai 2021 die PDF ins Leben riefen, habe ich die bewaffneten Widerstandsgruppen sehr unterstützt, weil ich die Notwendigkeit sah, diesen Putsch so schnell wie möglich zu beenden. Der erste Schritt dazu wäre eine Revolution mit Waffen. Danach könnte man weitersehen. Jetzt können wir das unmittelbare Ergebnis des Guerillakrieges bereits sehen: Einige Gebiete wurden von den revolutionären Kräften erobert und eingenommen. Ich verstehe also, warum die Menschen bewaffnete revolutionäre Bewegungen unterstützen.

Aber bewaffneter Widerstand allein kann das übergeordnete Ziel nicht erreichen. Deshalb interessiere ich mich mehr für die Advocacy-Arbeit, zum Beispiel die Unterstützung von Bewegungen des zivilen Ungehorsams, freien Zugang zu Bildung und die Unterstützung von Prozessen zum Aufbau der Nation durch Sensibilisierung und Advocacy-Arbeit. Ich habe noch Verbindungen zu meinen Freund:innen, die sich für den bewaffneten Widerstand entschieden haben, und ich respektiere alle, die sich dem autoritären Regime mit allen Mitteln widersetzen und Widerstand leisten. Ich hoffe, sie können mich verstehen, so wie ich sie verstehe. Ich muss noch mit ihnen sprechen, um ihre Stimme bei der Advocacy-Arbeit zu berücksichtigen. Wir haben ein gutes Verhältnis zueinander. Ich habe mich aber entschieden, mich in der Advocacy-Arbeit und der technischen Unterstützung zu engagieren, weil es das ist, woran ich glaube.

Die Veränderung, die ich mir wünsche: mehr Freiheit für die Menschen in Myanmar, mit dem Recht auf Redefreiheit, ein freies Leben und die grundlegenden Menschenrechte. Ich möchte wirklich ein Teil dieser Bewegung sein und ich bin auch an humanitärer Unterstützung interessiert. Als unmittelbare Veränderung wünsche ich mir, dass die Militärjunta humanitäre Hilfe für die Menschen in Myanmar zulässt, ohne die humanitären Helfer:innen zu behindern und zu verhaften. Ich wünsche mir auch viele Veränderungen im Hinblick auf den Aufbau der Nation und das Bildungsangebot.“

Bericht von VD



VD initiierte nach dem Militärputsch Demonstrationen in der Stadt Namhsan im nördlichen Shan-Staat. Mittlerweile studiert er Pädagogik in den USA und engagiert sich – trotz der räumlichen Distanz – weiterhin für Bildungsangebote in Myanmar. Er wurde am 5. Juli 2023 interviewt.

„Damals in Namhsan engagierte ich mich sehr für ein soziales Unternehmen, das ich mitbegründet hatte. Jeden Morgen fuhr ich zum Schulungszentrum, doch eines Tages brach die Internetverbindung plötzlich ab. Zunächst machte mir das nicht viel aus, aber als die Verbindung wieder funktionierte, wurde ich mit alarmierenden Nachrichten bombardiert. Ich empfand ein Gefühl der Leere und drohender Ungewissheit über die Zukunft. Was würde aus meiner Organisation werden, in die ich so lange mein Herzblut gesteckt hatte? Die Träume, ein erfolgreiches Sozialunternehmen zu führen und eine lokale Schule zu gründen, schienen in der Schwebe, fast so, als ob meine Zukunft und die meines Sozialunternehmens sich in einem einzigen Augenblick in Luft aufgelöst hätten.

Meine Empfindungen waren die gleichen wie die meiner Altersgenoss:innen, aber anders als Perspektiven der älteren Generation. Meine Frustration stieg, als mir klar wurde, dass meine Pläne für das Sozialunternehmen und die Gemeinschaft sich wohl nicht so verwirklichen ließen wie geplant. Meine Mitstreiter:innen und ich gingen auf die Straße und initiierten friedliche Demonstrationen in unserer Heimatstadt.

Mittlerweile bin ich dank des Lincoln-Stipendienprogramms in die USA gezogen. Ursprünglich wollte ich einen Großteil meiner Kräfte in mein unternehmerisches Vorhaben investieren und mich dann auf das Studium konzentrieren. Doch die politischen Umwälzungen in meiner Heimat hatten mich vor die Entscheidung gestellt, entweder im Land zu bleiben und mich dem Widerstand anzuschließen oder mein Studium fortzusetzen. Auf der Suche nach Orientierung wandte ich mich an meine ehemaligen Lehrer:innen. Mit Blick auf die langfristige Perspektive setzte ich dann meine Ausbildung fort und bemühte mich weiterhin mit gewaltfreien Mitteln, der jungen Generation zu helfen und sie zu stärken. Ich strebte einen Master-Abschluss und danach einen Dokortitel in Pädagogik an und wollte gleichzeitig mit meiner Gemeinschaft verbunden bleiben und sie unterstützen.

Es war eine echte Aufgabe, inmitten der Turbulenzen motiviert zu bleiben. Ich nahm einen Teilzeitjob in einem Sushi-Restaurant an und nutzte meinen Hintergrund in Soziologie, um die Gesellschaft und Menschen zu beobachten. Diese Arbeit ermöglichte es mir, im Hier und Jetzt zu bleiben und mich zu beschäftigen. In meiner Freizeit widmete ich mich dem Lernen, dem Networking mit meiner Community und dem Bemühen, konzentriert bei der Sache zu bleiben. Ich erkannte die Gefahr einer übermäßigen Nutzung sozialer

» Meiner Ansicht nach beginnt ein wirklicher Wandel mit dem Aufbau von Humanressourcen und der Befähigung der Menschen auf lokaler Ebene. Mit einem geeigneten Wandel im Lokalen wird es leichter, auch auf nationaler Ebene Selbstbestimmung und soziale Gerechtigkeit zu erreichen. «

Medien und die Versuchung, sich verschiedenen Bewegungen anzuschließen. Ich wollte vermeiden, zu viel nachzudenken und mich mit anderen zu vergleichen.

Mein Plan für die nächste Zeit ist es, den Master-Abschluss zu machen, einen Job für ein Jahr in den USA oder in Südostasien zu finden und danach mein Studium fortzusetzen, also einen Schritt nach dem anderen zu machen.

Trotz der räumlichen Entfernung engagierte ich mich weiterhin in der Bildungsarbeit, indem ich im Ta'ang National Education Committee mitarbeitete, Ratschläge gab und beim Schreiben von Anträgen half. Ich war entschlossen, meine Organisation fortzuführen und mich dabei auf Schulungs- und Bildungsangebote und die Einrichtung einer kommunalen Bibliothek zu konzentrieren. Mein oberstes Ziel ist es, bei jungen Menschen die Fähigkeit zum kritischen Denken zu fördern und sie zu befähigen, Führungsrollen zu übernehmen statt blinde Gefolgsleute zu werden.

Was meine Hoffnung tatsächlich genährt hat, ist der innere Frieden, den ich errungen habe. Ich glaube, dass ich meine Gemeinschaft und das Bildungswesen in Myanmar wirklich fördern kann, auch wenn es Zeit braucht. Meine Motivation kommt von dem Wunsch, Menschen aus meiner Gemeinde mit externen Bildungseinrichtungen in Kontakt zu bringen. Ich weiß, wie wichtig es ist, Fähigkeiten und Kenntnisse aufzubauen und die Familien vor Ort zu befähigen, füreinander zu sorgen und sich selbst zu versorgen. Zu meiner Vision gehört auch die Gründung einer lokalen Schule, ein wichtiges langfristiges Ziel.

Meiner Ansicht nach beginnt ein wirklicher Wandel mit dem Aufbau von Humanressourcen und der Befähigung der Menschen auf lokaler Ebene. Mit einem geeigneten Wandel im Lokalen wird es leichter, auch auf nationaler Ebene Selbstbestimmung und soziale Gerechtigkeit zu erreichen. Ich halte an meinem Traum von einer föderalen Demokratie und dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit fest, wohl wissend, dass es noch viel zu tun gibt, bevor diese Ideale vollständig verwirklicht werden können.“

Bericht von Treble Clef



Treble Clef hat nach dem Putsch Bildungsprojekte mit Waisenhäusern ins Leben gerufen. Sie arbeitet jetzt bei einer NGO für Zivilschutz. Ihr großes Ziel ist es, durch Bildung und Erziehung den Menschen auf lokaler Ebene zu helfen. Ihr Bericht wurde am 12. Juli 2023 aufgenommen.

„Ich erinnere mich noch lebhaft an den Tag des Staatsstreichs. Ich war in Yangon und wurde früh wach. Bis spät in die Nacht hatte ich noch an einem Bericht gearbeitet, dann wachte ich früh auf und fand die Nachrichten auf Twitter. Obwohl die Informationen unbestätigt waren, war ich erschrocken und besorgt. Vor dem Putsch hatten wir von vielen Spannungen in der Hauptstadt gehört und dass Panzer in der Stadt umherfahren. Ich hatte jedoch nicht damit gerechnet, dass so etwas passieren würde. Unser Chef rief an und informierte uns über die Situation. Ich war

sehr schockiert über die Nachricht. Ich plante, was jetzt organisiert werden musste, beteiligte mich aber zunächst nur wenig an den Protesten. Anfangs dachte ich, dass sie gegen unbewaffnete Demonstrant:innen nicht gewaltsam vorgehen würden, aber das taten sie doch und ich war erschüttert. Ich besuchte damals einen Diplomstudiengang und war dabei, Feldforschung zu betreiben. Aber wie sollte es weitergehen? Ich begann, bei den Protesten mitzumachen, aber weil ich mit meiner Arbeit sehr beschäftigt war, kam ich nicht viel dazu.

Seit dem Staatsstreich hatte ich mit vielen Schwierigkeiten in meinem persönlichen, beruflichen und sozialen Leben zu kämpfen. Zu einigen Menschen habe ich den Kontakt verloren. Ich bin immer noch im Land und arbeite derzeit bei einer NGO. Ich arbeite im Homeoffice, bin also während der Arbeitszeit zu Hause, und unternehme in meiner Freizeit

» Rückblickend denke ich, dass wir verschiedene Möglichkeiten und Chancen, aber tatsächlich nicht viel Wahlfreiheit hatten. «

verschiedene Dinge. An den Wochenenden verbringe ich gerne Zeit mit Freund:innen. Wir sehen und hören täglich, wie schrecklich die Nachrichten sind. Ich bin traurig und versuche, die Ursachen für diese Dinge zu verstehen. Man fühlt sich traurig und wütend. Ich lebe mit meiner Familie zusammen und verbringe Zeit mit engen Freund:innen aus dem kirchlichen Netzwerk. Von Freund:innen an der Universität habe ich mich aufgrund der Situation abgekoppelt, egal ob sie nun CDM-Mitglieder sind oder nicht. Einige Freund:innen kämpfen an der Front, andere wurden verhaftet und wieder andere mussten fliehen.

Rückblickend denke ich, dass wir verschiedene Möglichkeiten und Chancen, aber tatsächlich nicht viel Wahlfreiheit hatten. Selbst wenn ich zum Beispiel zehn Optionen hatte, waren nur drei davon annähernd realistisch. Anfangs gab es in der Öffentlichkeit die einhellige Stimmung, mit gemeinsamer Kraft gegen das Militär zu kämpfen – nicht mit Waffen, sondern mit gesellschaftlichen Sanktionen und zivilem Ungehorsam. Aber mit der Zeit schwächte sich diese Einigkeit ab. Im Bildungsbereich gab es wenig Alternativen. Für mich persönlich hinterfragte ich mein Handeln, versuchte es aus der Vogelperspektive zu betrachten und dachte darüber nach, was mir und anderen helfen könnte. Ich habe auch ein hilfsberechtigtes Netzwerk von Freund:innen, mit denen ich mich treffe. Manchmal sind wir mit dem Fahrrad unterwegs. Außerdem bete ich und nehme mir Zeit für mein spirituelles Wachstum.

Meine Familie zog nach Yangon, damit ich dort zur Schule gehen konnte. Ich komme also aus einem Umfeld, in dem Bildung wichtig ist. Ich trage schon immer den Wunsch in mir, die Bildung, die ich erworben habe, mit der Gesellschaft zu teilen. Deshalb habe ich nach dem Putsch ein Bildungsprojekt mit zwei oder drei Waisenhäusern ins Leben gerufen, aber wir haben es unterbrochen und diskutieren über das weitere Vorgehen. Außerdem unterrichte ich einige Universitätsstudent:innen über politische Themen, um den Horizont der jungen Menschen zu erweitern.

Es gibt so viele Dinge, die uns niedergeschlagen machen. Aber ein verborgener Segen in dieser Situation ist, dass die Menschen aufgeschlossener und mitfühlender gegenüber Mitmenschen geworden sind, die andere Erfahrungen gemacht haben. Das ist ein Hoffnungsschimmer. Mir ist auch aufgefallen, dass die Menschen in der Not wider-

standsfähiger geworden sind. So haben zum Beispiel die ethnischen Gemeinschaften Bildungsangebote ins Leben gerufen, sogar auf dem Niveau von Universitäten. In der Vergangenheit haben wir immer gesagt, dass wir für die Zukunft Myanmars die Ausbildung von Fähigkeiten brauchen. Jetzt in dieser Situation mussten die Leute vor Ort sogar solche Aufgaben wie Verantwortung für die Sicherheit in ihrer lokalen Gemeinde übernehmen. Auch andere Dienste wie etwa das Gesundheitswesen brauchen Förderung in diesem langandauernden Konflikt.

In der nächsten Zeit möchte ich in meinem derzeitigen Job im Bereich Zivilschutz weiterarbeiten, da ich das gern mache. Außerdem möchte ich mich weiterbilden, zum Beispiel mit einem Master-Abschluss. Mein langfristiges Ziel ist es, Beraterin für lokale Führungskräfte zu werden. Ich möchte in den Kommunen Unterstützung leisten, denn das fordert mich heraus und motiviert mich angesichts meiner Erfahrungen und der Bedürfnisse des Landes.

Was ich mir als Veränderung wirklich wünsche, ist, dass die Menschheit die Probleme und Auseinandersetzungen ohne Gewalt löst. Dass sie mehr Bewusstsein dafür entwickelt, dass es andere Wege als Gewalt gibt. Ich wünsche mir einen Ort – auch wenn es wie eine Utopie klingt – wo es keine Institutionen gibt, die ihre Bürger:innen mit Gewalt, Töten und Bombardements behandeln. Außerdem ist Bildung das Allerwichtigste und Notwendigste. Erziehung zur Konfliktlösung ist unverzichtbar. Ich möchte das, was ich weiß und kann, weitergeben und den Menschen dazu verhelfen, in jeder Hinsicht ein erfülltes Leben zu haben.“

» Ich wünsche mir einen Ort – auch wenn es wie eine Utopie klingt – wo es keine Institutionen gibt, die ihre Bürger:innen mit Gewalt, Töten und Bombardements behandeln. «

Bericht von Sophia



Sophia leidet noch unter den Erfahrungen aus der Zeit nach dem Putsch und ist besorgt um ihre Sicherheit, auch wenn sie jetzt zum Studium im Ausland lebt. Sie hat ein Mentorenprogramm gegründet, um Frauen in Myanmar zu helfen. Ihr Bericht wurde am 20. Juli 2023 veröffentlicht.

„Da ich gern früh aufstehe und morgens produktiver bin, wachte ich an jenem Tag früh auf, wahrscheinlich gegen drei oder vier Uhr morgens, und stellte fest, dass es keine Internetverbindung gab. Schon vorher hatte ich Nachrichten über einen möglichen Staatsstreich gehört, aber ich glaubte nicht, dass sie es tun würden. Als es passierte, war ich zu Hause in Myitkyina. Zunächst protestierten die Menschen friedlich, aber das Militär reagierte mit Gewalt auf die gewaltfreie Bewegung. Anfangs sah ich nur in den Nachrichten, wie Menschen festgenommen und verhaftet

» Vor dem Staatsstreich hatte ich über Menschenrechte geforscht. Also musste ich alle meine Dokumente löschen und eine Notfalltasche bereithalten für den Fall, dass ich plötzlich fliehen müsste. «

wurden, aber später geschah es auch in meiner Nachbarschaft. Mein Haus liegt in der Nähe eines Militärstützpunktes und ich konnte hören, wie sie nachts ihre Runden drehten. Damals konnte ich vor lauter Sorge nicht schlafen.

Vor dem Staatsstreich hatte ich über Menschenrechte geforscht. Also musste ich alle meine Dokumente löschen und eine Notfaltasche bereithalten für den Fall, dass ich plötzlich fliehen müsste. Ich war emotional ausgelaugt, bis ich das Land verließ. Ich konnte nachts nicht schlafen, machte mir Sorgen um die Sicherheit und hatte damals einen labilen Gemütszustand. Anfangs habe ich mich an den Protesten beteiligt, aber nicht oft. Ich organisierte auch Spenden für die CDM-Leute, aber in sehr sensitive Themen war nicht involviert.

Ich studiere jetzt mit einem Stipendium im Ausland, mit dem Hauptfach Governance und Public Policy. Aber obwohl ich mich im Ausland aufhalte, fühle ich mich immer noch nicht sicher, zumal meine Familie und Freund:innen noch in Myanmar sind. Außerdem sehe ich täglich Nachrichten über das Land und bin mental sehr angespannt. Als der Luftangriff auf Hpakant stattfand, konnte ich nicht am Unterricht teilnehmen. Zuerst war ich nicht in der Verfassung, in die Schule zu gehen. Später erschrak ich immer, wenn ich ein Feuerwerk hörte, weil ich dachte, es sei das Geräusch einer Bombe. Damals in Myitkyina war ich traumatisiert, da ich ständig Bomben und Gewehre hörte. Die Leute um mich herum schlugen vor, keine Nachrichten mehr zu lesen, aber dann wüsste ich ja nicht mehr, was vorging. Als das Massaker in Hpakant geschah, konnte ich mich überhaupt nicht mehr konzentrieren und wurde emotional verwundbar.

Mein Tagesablauf richtet sich nach dem Wetter. Zurzeit bin ich besonders aktiv, weil es Sommer ist. Kalte Temperaturen mag ich zwar, aber den Winter hier nicht. Jetzt habe ich regelmäßige Vorlesungen, doch als ich hier ankam, hatte ich zu viele Kurse und musste mich durchkämpfen. Zum Glück gibt es in diesem Semester weniger Fächer und Kurse. Ich arbeite jetzt an meiner Abschlussarbeit, die bald fertig sein muss. Da das Wetter besser wird, bin ich sehr aktiv und habe mehr Lust, etwas zu unternehmen.

Meine Stimmung hängt von den aktuellen Ereignissen ab. Ich wünsche mir immer noch, glücklicher zu sein. Ich muss meine Emotionen im Griff haben, wenn ich die Nachrichten lese und gestresst bin. Ich versuche, meine Denkweise aktiv zu ändern. Meine Stressbewältigung hat sich dadurch sehr verbessert. Ich melde mich einmal im Monat bei meiner Familie und tausche aktuelle Nachrichten im Familiengruppenchat aus. Ich habe hier neue Freund:innen gefunden. Einige sind echte Freund:innen, andere sind nur Bekannte. Ich kontaktiere immer noch meine alten Freund:innen online und spreche manchmal mit ihnen über meine Gefühle.

Bevor ich hierherkam, war ich mir nicht bewusst, dass ich eine Bewältigungsmethode brauchte. Als ich jeden Tag Chaos erlebte, habe ich nur gebetet und geschlafen, aber ich war die ganze Zeit geistig nicht präsent. Jetzt bete ich,

» Die Leute um mich herum schlugen vor, keine Nachrichten mehr zu lesen, aber dann wüsste ich ja nicht mehr, was vorging. «

singe, meditiere und rede oft mit meiner Familie. Ich habe mich immer noch nicht erholt und versuche, keine beunruhigenden Gedanken mehr zu denken.

Ich beteilige mich nicht an heiklen politischen Themen, weil ich um meine Sicherheit besorgt bin. Einige meiner engen Freund:innen arbeiten jetzt bei Organisationen, die gegen den Militärputsch sind. Ich bin dabei, Mitglieder der CDM zu unterstützen, zusammen mit drei Freund:innen. Ich habe ein Mentorenprogramm ins Leben gerufen, um Frauen zu helfen, die mit ihren Geschäften nicht weiterkommen. Das läuft nun schon seit drei Jahren. Ich bin auch noch daran beteiligt, mit meinem lokalen Projektteam Frauen zu unterstützen, die Kleinstunternehmen betreiben.

Nach dem Militärputsch konnte ich nichts mehr tun. Aber dann habe ich versucht, meine Möglichkeiten zu nutzen und ein Mentorenprogramm zu schaffen. Ich bin sehr daran interessiert, Frauen zu helfen, und mache das gern. Auch wenn ich nicht viel für das Land und die Menschen tun kann, möchte ich so viel wie möglich dazu beitragen. Ich habe Beziehungen zu erfahrenen Mentorinnen, aber sie müssen erst verstehen, was die Frauen vor Ort bewegt. Wir müssen also zusammenarbeiten, um voranzukommen.

Ich habe vor zwei Jahren beschlossen, im Ausland zu studieren, weil ich glaube, dass ein Master-Abschluss für meinen Berufsweg sehr hilfreich ist. Nach Abschluss kann ich in meinem Wunschgebiet arbeiten. Aber ich möchte meinen Ausbildungsweg verlängern. Das Wichtigste ist, für den Wiederaufbau Myanmars motiviert zu sein. Jetzt können wir tun, was möglich ist, aber um am Wiederaufbauprozess teilnehmen zu können, muss ich mehr Kenntnisse haben, und deshalb will ich weiter studieren.

Da ich Erfahrung in der Arbeit für soziale Veränderungen und die Gleichstellung der Geschlechter habe, will ich vor allem in den Bereichen soziale und strukturelle Gewalt und Menschenrechtsverletzungen arbeiten. Ich möchte Veränderungen angesichts der strukturellen und kulturellen Gewalt. Ich bin auch daran interessiert, ungehörte Stimmen zu fördern und für eine gleichberechtigte Vertretung in Institutionen zu sorgen.“

Die Myanmararbeit der Stiftung Asienhaus

Die Stiftung Asienhaus arbeitet seit über 20 Jahren zu Myanmar. Mutig treten die Menschen dort dem Militär entgegen, setzen sich für politische Partizipation und den Aufbau einer gleichberechtigten Gesellschaft ein. Durch Informations-, Lobby- und Advocacyarbeit unterstützen wir ihre gerechten Anliegen. Gemeinsam mit Partner:innen aus Myanmar nehmen wir Politik und Wirtschaft in die Verantwortung, zeigen Handlungsoptionen auf und geben der Zivilgesellschaft eine Stimme. Mit Publikationen und Veranstaltungen wenden wir uns an die breite Öffentlichkeit und schaffen Solidarität. Gerade in der aktuellen Situation ist es wichtig, die Menschen Myanmars in ihrem mutigen Widerstand nicht allein zu lassen.

Auf unserer Webseite finden Sie aktuelle Analysen und Berichte. Mit den Myanmar-Nachrichten informieren wir Sie aktuell zu Menschenrechten, Zivilgesellschaft und Entwicklungen.

Sie finden uns online unter:

» asienhaus.de/myanmar

**Falls Sie unsere Arbeit unterstützen wollen,
können Sie hier spenden:**

» asienhaus.de/spenden

Über diese Publikation

Im Februar 2021 versuchte das Militär Myanmar in einem Putsch erneut die Macht über das Land an sich zu reißen. Sie inhaftierten politische Gegner:innen, schlugen friedliche Demonstrationen brutal nieder und gingen mit immer drakonischeren Methoden gegen Zivilist:innen vor. Doch die Bevölkerung leistet weiterhin Widerstand: Durch zivilen Ungehorsam, Stille Streiks, Proteste, dem Boykott von Militärprodukten und der Verteidigung ihrer Gemeinschaften. So konnten die Menschen Myanmar bisher die effektive Kontrolle des Militärs über das Land verhindern.

Um diesen Widerstand aufrecht erhalten zu können, ist die Bevölkerung allerdings auch auf die Unterstützung der internationalen Gemeinschaft und der aktiven Zivilgesellschaft angewiesen. Wir müssen sie in ihren Bedarfen und Anstrengungen unterstützen und ihre mutige Gegenwehr nicht in Vergessenheit geraten lassen. Zu diesem Zweck haben wir in dieser Broschüre Analysen über den Konflikt und Perspektiven von Fraktionen des Widerstands zusammengetragen.

So wollen wir das Bewusstsein unserer Gesellschaft über diese Aspekte schärfen und den Betroffenen eine Möglichkeit geben ihre Forderungen zu transportieren.

Über die Herausgeber:innen

Die **Stiftung Asienhaus** folgt dem Leitbild »Menschen verbinden, Einsichten fördern, Zukunft gestalten« und trägt dazu bei, Brücken zwischen Zivilgesellschaften in Asien und Europa zu bauen. Sie setzt sich ein für die Verwirklichung der Menschenrechte, für die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe, sowie für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt.